



Tschernwenger Heimat-Zeitung

Folge 7

Weihnachten 1988

Jahrgang 2

Das Weihnachtsevangelium nach Lukas 2,1-20 in unserer Muttersprache

1. Zu selre Zeit hat d' Kaisr Augustus e Gsetz rausgeb, daß alle Inwohnr in seim Reich sich in die Steierlichte intraa sollte.

2. Des war die allreerscht Steierschätzung un is in dere Zeit gschieht, wie d' Gwirinius V'waltr vun Sierien war.

3. Notrte is jedr in sei Heimat gang, um sich dort in die Steierlicht intraa zu losse.

4. Josef hat sich a uff d' Weg g'mach. Er is vun Nazareth in Galiläa uff Bethlehem gang, des in Judäa leit. Do is d' Ort, aus dem d' Keenich David gstammt hat. Er hat dorthi misse, weil er e direktr Nohkumme vum David war.

5. Maria, sei V'lobti, hat ihne b'gleit. Sie hat e Kind erwart.

6. Wie s' sich in Bethlehem uffghall han, war die Zeit zum Entbinne kumm.

7. Un sie hat eehre eerschr Sohn uff die Welt g'brung, sie hat ne in Windle g'wicklt un in e Fudrkripp im Stall g'leet. Weil s' sunscht kee Räumlichkeit in d' Herberch net gfunn han.

8. In d' Geg'nd han sich Schofhaltr uffghall. Sie ware in d' Nacht uffm Feld un han an d' Ako eehri Halt ghiet.

9. Un schau, e Engl vun Gott is zu ihne kumm, un m Gott sei hellr Glanz hat ringsum g'leicht. Noh han s' sich arich gfercht.

10. Awr d' Engl hat zu ihne gsaat: „Han doch kee Angscht net! Schauen, ich bring guti Nachricht for eich, iwr die sich alle Mensche freie werre.

11. Weil heit Nacht is in m David seinre Stadt eier Rettr g'bor worr - Kristus, d' Herr.

12. Iwrzeihn eich selwrt: „Eehr werre e Kind finne, des in Windle g'wicklt in eenre Fudrkripp leit.“

13. Pletzlich han newr dem Engl e großi Schar vun anre Engl gstan, die han Gott g'lobt un g'ruf:

*„Alli Eehr gheert
Gott im Himml!
Sei Friede gilt alle
Mensche uff d' Erd,
die sich vun ihm liewe
losse!“*



Ein Wintertag im früheren Tschernwenger

15. Wie die Engl in d' Himml zurückg'kehrt ware, han die Schofhaltr zunanrgsaat: „Kumm, meer gehn uff Bethlehem un schau uns o, was Gott uns b'kannt gmach hat!“

16. Eilings sin s' kumm un han alle zwä gfunn, Maria un Josef, d'zu s Kind in d' Fudrkripp leie.

17. Wie s' des gsieh han, han s' b'richt, was ihne d' Engl vun dem Kind gsaat hat.

18. Un all, die d'bei ware, han gstaunt iwr des, was ihne die Schofhaltr v'zählt han.

19. Maria hat sich alle Worte g'nau g'merkt un immr wiedr driwr nohg'denkt.

20. Un die Schofhaltr sin zu eehre Halte zurückgang, han Gott g'lobt un ihm g'dankt for des, was s' gsieh un gheert han. 's war alles so gwenn, wie d' Engl s' ihne gsaat hat.

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr 1989!

Pforzheimer Kirchweihtreffen

Wie angekündigt, fand am 8. Oktober in der Schwarzwaldsängerhalle in Pforzheim das traditionelle Kirchweihtreffen statt. Die Pforzheimer Stammtischrunde hatte in bewährter Weise die Organisation getroffen. Mehr als 150 Landsleute fanden sich von nah und fern ein, um beim Gottesdienst, bei Kaffeepausen oder während des Abendessens sowie bei beschwingter Musik der heimatlichen Kapelle dabei zu sein.

Theo Müller begrüßte namens der Veranstalter und eröffnete. Er gab besonders seiner Freude darüber Ausdruck, daß neben den Landsleuten aus der Pforzheimer Umgebung auch viele aus München, Herenberg, Kirchheim oder aus der Pfalz angereist waren. Er wies auf die Besonderheit des zweijährig gehaltenen Treffens hin, daß in der Schmuckstadt Pforzheim jeweils in der Ausspielung einer glitzernden Tombola besteht, was von den auswärtigen Gästen offenbar sehr geschätzt wird. In seiner Predigt über Jeremia 29 sagte Lm. Dr. **Roland Vetter**, der kurz zuvor von einer Fahrt in die alte Heimat zurückgekommen war: „Man kann in der alten Heimat Heimweh nach der neuen Heimat bekommen

oder nach dem alten Tschervenka, das es nicht mehr gibt.“ Der Ortskern habe sich schon vor langer Zeit total verändert, nun werden die Gassen mit ihren Häusern nach und nach so umgestaltet, daß man vielleicht in weiteren zehn oder zwanzig Jahren unsere Geburtsstätte nicht wiedererkennen wird. Daß es eine Rückkehr nicht geben könne, wisse man schon lange, aber das alttestamentliche Predigtwort mit seiner Verheißung auf Heimat behalte doch sein Recht. Gott hat uns geholfen auf dieser Welt Häuser zu bauen und Gärten zu pflanzen, er hat uns auch in seiner himmlischen Welt eine bleibende Heimat bereitet.

Der Prediger erinnerte an die bevorstehenden besinnlichen Herbstgedenkstage und an die vielen Toten, die unsere Ortsgemeinschaft im Laufe des Jahres wieder zu beklagen hatte. Gottes Wort, daß den Tschervenkaern in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren Trost und Kraft verliehen hat, läßt uns, da auch die Jüngeren unter uns älter werden und die Alten hinwegsterben, nicht im Stich. Es versichert uns eines bleibenden Wiedersehens in der ewigen Heimat. -rev-

Totengedenken in München

Am 1. November versammelten sich bei kaltem, aber sonnigem Wetter zahlreiche Landsleute auf dem Waldfriedhof. Sie kamen, wie in den beiden Vorjahren, um der Verstorbenen zu gedenken. Schon am Vorabend hatte der Heimatausschuß den Platz am Ehrenmahl hergerichtet. Dekan i. R. Dr. Roland Vetter hielt die Gedenkrede, die wir im folgenden wiedergeben:

„Die Erlösten werden wiederkommen. Ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ (Jesaja 35, V. 10).

Was ist das für ein Land, über das wir geschritten sind? Wir sind an frischen und an älteren Gräbern vorbei gekommen, wir haben bekannte und vertraute Namen gelesen, vielleicht sind wir an einem bestimmten Grab länger stehen geblieben. Haben sie nicht, die Entschlafenen, ein Stück von uns mitgenommen? Das werden vor allem die Leidtragenden unter uns sagen. Darum fragen wir noch einmal: Was ist das für ein Land, über das wir in der Frische dieses Novembermorgens hierhergekommen sind? Die Gräber haben keine Fenster; wir können ebenso wenig hineinsehen in die Welt der Toten, wie sie aus ihrer friedlichen Ruhestätte zu uns herauszuschauen in der Lage sind. Wir sind einander unerreichbar: Das Grab hat keine Fenster!

Vielleicht müßten wir sogar feststellen: Wenn es stimmt, daß hier Menschen liegen, die wir nicht nur gekannt und geliebt haben, mit denen sogar ein Stück unseres Lebens dahinschwand, dann ist dieses Land – ein Land der Vergangenheit. Es gibt Menschen, die, wenn sie eine neue Stadt kennen lernen wollen, zuerst auf deren Friedhof gehen: hier hat die Geschichte ihr unvergängliches Buch geschrieben. Sie hat die Namen der Verstorbenen in Holz-

kreuze geschnitzt oder in Granit gemeißelt. Man müßte schon das frevlerische Werk begehen, die Friedhöfe einzuebnen, wollte man dieses Blatt der Geschichte löschen.

Auch wir Tschervenkaer sind von vertrauten Namen hier umgeben. Freilich weist kein Gräberverzeichnis die Zahl unserer Toten aus. Nur Gottes Buch seiner Kinder weist sie aus. – Eigenartig, je länger man auf einem Gottesacker verweilt, um so weniger ist man mit seinen Gedanken nach rückwärts orientiert. Ist dieses Land nicht auch unsere künftige Ruhestätte? So wollen wir heute unsere Gedanken nach vorne richten.

Der Prophet Jesaja richtet an die deportierten Israeliten das zukunftsweisende Wort: „Die Erlösten werden wiederkommen.“ Das Wort wurde, allerdings viel später, erfüllt. Die Deportierten durften ihre Rückkehr erleben. Ebenso wird Gottes für und an Israel erfülltes Prophetenwort uns nicht enttäuschen. Es wird unseren Glauben und unsere Hoffnung ermuntern und beflügeln, Gottes Verheißung zu vertrauen.

Wem gilt diese Verheißung heute? Wer sind jene Erlösten, von denen hier gesprochen wird, heute? Wer wird wiederkommen? Angesichts der stillen Tage im zu Ende gehenden Jahr denken wir an die Verstorbenen und an unseren eigenen künftigen Tod. Unsere Erfahrung sagt: Die Toten kommen nicht wieder; die Heilige Schrift sagt: „Kommt wieder Menschenkinder!“ Beide Sätze stimmen.

Es stimmt der erste Satz: Die Toten sind erlöst, vom Leiden, von ihrer Krankheit, aber auch vom Leben. Zur Endgültigkeit des Todes gehört, daß wir von allem gelöst und erlöst werden. Nicht umsonst heißt es: Der Tod hat keine Taschen. Wir können keine materiellen Güter mitnehmen und

WEIHNACHTSABEND

*Am weißverschneiten Tannenwald
im Dämmern noch gen Abend bricht
sich fahl der Wintersonne Licht.
Die Nacht wird heute still und kalt.*

*Die Sterne sind hoch aufgestellt.
Den Atem Gottes spürst du. Weit –
und dennoch nah ist uns die Zeit,
die Zeit des Lichts in dieser Welt.*

*In dieser Welt voll Dunkelheit,
o Herz, voll Leid und voller Not,
voll tiefer Sehnsucht und voll Tod –
und voll Deiner Barmherzigkeit.*

*O, laß uns schauen wie einst – Dein Licht.
Laß still uns zu der Krippe gehn
und nichts als nur das Kindlein sehn;
o zeig uns Herr Dein Angesicht!*

Hans Keiper

auch keine ideellen. Der größte Reichtum und die höchste Ehrung bleiben zurück. Aber, denken wir auch daran: Auch unsere guten Taten, unsere frommen Werke bleiben zurück!

Und auch der zweite Satz stimmt: Wenn es richtig ist, daß wir im Sterben von **allem** erlöst sein werden, dann auch vom Tode! Sie werden wiederkommen, weil sie vom Tode erlöst sind! Wohin? Nach Zion, nach Jerusalem, zu Gott. Das ist also heute kein Versprechen, daß wir in die irdische Heimat zurückkehren werden, aber es bedeutet mehr: wir sollen in die ewige Heimat zurückkehren, zu Gott! Darum kann das Prophetenwort so plötzlich umschlagen in Jubel. Es wird Freude sein! Allerdings ist unser Dasein von Daseinsangst und Todesfurcht geprägt. Wer den Tod fürchtet, kann seines Lebens nicht mehr froh werden. Es sei denn, der Tod könnte überwunden werden. Und das meint unser christlicher Glaube.

Beim Abschied aus der alten Heimat in jenen Oktobertagen des Jahres 1944 war auf Tschervenkas Straßen die Angst vor dem Tode allgegenwärtig. Sie lähmte in den kommenden Monaten die Zurückgebliebenen und trieb die Geflohenen.

Auf meiner kürzlich erfolgten Reise in die alte Heimat sah ich Menschen, die in unseren Häusern zwar wohnen, aber so, als wären sie da nicht zu Haus. Sie haben Angst vor dem Leben. Der Staat schafft die Wirtschaftskrise nicht, die Bürger meistern ihre Lebenskrise nicht. Manche kehren zurück in die Berge, von wo sie stammen. Ohne Freude und Jubel.

Was aber wird bleiben? Wir können nicht in die Zukunft schauen, aber die Bibel sagt uns, worauf es immer ankommen wird: „Es bleibt der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1. Kor. 13).

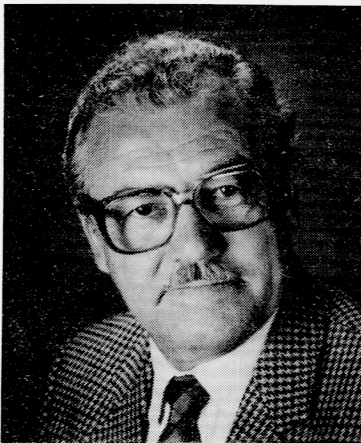
Die Liebe wird das Bild unserer Verstorbenen für immer in unserem Herzen festhalten. Der Glaube wird auch unseren Kindern und Enkeln die Gewißheit geben, daß Gott größer ist als die Not, ja sogar stärker als der Tod. Und die Hoffnung wird uns stärken und trösten, damit wir aus dem Land unserer Vergangenheit in die Ewigkeit heimkehren, wo wir mit denen für immer vereint sein werden, die uns im Sterben vorangegangen sind.

Hans Walter wird 65

Hans Walter, Gründungsmitglied und zweiter, seit dem Jahre 1974 erster Vorsitzender des Heimatausschusses Tscherwenka in München, begeht am 21. Dezember seinen 65. Geburtstag.

Der Jubilar wurde am 21. 12. 1923 als Sohn der Eheleute Philipp und Sofie Walter in Tscherwenka (obere Fünftegasse) geboren, wo er die Grundschule besuchte und das Schreinerhandwerk erlernte. Er war daheim in der Jugendbewegung tätig und galt damals schon in jeder Hinsicht als Vorbild. Hans war ein hervorragender Leichtathlet, vorzüglicher Geräteturner und Handballer. Im Jahre 1942 wurde er zum Militärdienst eingezogen, überstand Krieg und Gefangenschaft ohne größeren Schaden, fand als Heimkehrer seine Familie im Münchner „Impler-Lager“ wieder und heiratete die Landsmännin Else Kern aus der oberen Hauptgasse, ein ehemaliges Mitglied des Tscherwenkaer Korbballteams. Es ist bekannt, daß unser Heimatausschuß unter der umsichtigen Leitung von Hans Walter eine stolze Bilanz ziehen kann und große Anerkennung fand. Am Anfang stand die noch unter der Verantwortung des damaligen Vorsitzenden Philipp Ufholz abgeschlossene Ersammlung des Stifterbeitrages zum „Haus der Donauschwaben“ in Sindelfingen. Es folgten die ersten großen Heimattreffen im Münchner Salvatorkeller und eine Kulturtagung in Sindelfingen, wo seinerzeit der Beschluß gefaßt wurde, ein Heimatbuch zu erstellen. Die großen Münchner Treffen unter der Leitung von Hans Walter fanden in den

Jahren 1976, 1978, 1982, 1985 (mit der 200-Jahr-Feier und Gedenkstein-Einweihung) und zuletzt 1987 statt. Unser schönes Heimatbuch mit dem Titel „Unser Tscherwenka“ wurde bereits im Jahre 1980 fertiggestellt und der Öffentlichkeit übergeben. Es wurde inzwischen in 2. Auflage gedruckt. Zur 200-Jahr-Feier gab der Hei-



matausschuß Tscherwenka eine Festschrift heraus und erstellte einen Gedenkstein am Münchner Waldfriedhof, wo seither alljährlich Totengedenken gehalten werden. Zu Ostern 1987 erschien die erste Ausgabe der „Tscherwenkaer Heimat-Zeitung“, die nunmehr in siebenter Folge herausgegeben und zum Weihnachtsfest bei unseren Lesern vorliegen wird.

Im Münchner Salvatorkeller finden alljährlich zwei Tanzveranstaltungen mit Brat-

wurstessen statt, die ebenfalls schon zur Tradition geworden sind und deren Erlös inzwischen verwirklichtes Vorhaben war. Es ist in erster Linie das Verdienst von Hans Walter, daß alle diese Leistungen durch den Heimatausschuß erbracht werden konnten, denn sein persönlicher Einsatz, sein ausgleichendes Wesen und seine praktische Mitarbeit waren dafür letztlich ausschlaggebend. Unsere Tscherwenkaer Landsleute in aller Welt danken es ihm, insbesondere die organisierten Gruppen in Wien, Pforzheim und Speyer, wo in den letzten Jahren sehr erfolgreiche Regionaltreffen stattgefunden haben, aber auch viele Landsleute in der Zerstreuung, die wieder eine Bindung zu unserer ehemaligen Ortsgemeinschaft gefunden haben.

Am 1. August d. J. trat Hans Walter in den wohlverdienten Ruhestand. Er wird nun sicherlich mehr Zeit für seine liebe Gattin haben, die seiner Fürsorge leider auch weiterhin dringend bedarf, sowie für seine Hobbies Basteln, Zelten und Sportfischen. Aber auch der Heimatausschuß erwartet von ihm jetzt verstärkte Impulse für künftige Ziele und Vorhaben zum Wohle unserer Tscherwenkaer Landsleute und unserer Nachfahren.

Im Namen aller Tscherwenkaer gratulieren unsere „Tscherwenkaer Heimat-Zeitung“ zusammen mit dem Heimatausschuß dem Jubilar recht herzlich und wünschen ihm einen angenehmen Ruhestand sowie viel Glück und Gesundheit für den gemeinsamen „Lebensherbst“ mit seiner geduldigen und tapferen Else.

Ludwig S. Kopp

Erinnerungen an Weihnachten

Wir sind schon tief im November. Es ist nebeliggrau, die Tage sind fahl – und die Sonne durchdringt nur mehr selten die Wolkendecke. Der Herbst ist bleiernschwer und drückt uns auf Herz und Gemüt. Wie warten auf den Dezember, auf das Aufleuchten der ersten Adventkerze – wir sehnen uns nach dem Licht. Vor unseren Augen tut sich in der Erinnerung eine winterlich weiße weite Landschaft auf. Es ist die Heimat unserer Kindheit.

Die Gedanken gehen zurück durch die Jahrzehnte, hinein in eine heimelig warme Stube, zu einem hell leuchtenden Christbaum, den schlanken weißen Kerzen, zu dem silberflimmernden Salonzucker in den Zweigen. Rotbackige Äpfel, Nüsse, Orangen und ein paar Süßigkeiten im Backkörbchen – die Weihnachtsgaben.

Wenn es in der Vorweihnachtszeit gegen Abend im „Apatiner Eck“, das im Westen lag, bei Sonnenuntergang rot aufleuchtete, sagte die Mutter: „Das Christkind backt Lebzelter für Weihnachten“. Wie lebendig wurden diese Worte in unserer kindlichen Phantasie. Wir fieberten vor Erwartung auf Weihnachten und den Heiligen Abend.

Diese Erinnerungen liegen bei mir über 50 Jahre zurück. Und die noch älteren von uns haben Weihnachten und den Heiligen Abend wieder anders erlebt.

Mein Vater erzählte uns, daß der Weihnachtsbaum in seiner Kindheit nicht eine Tanne oder Fichte war. Die Nadelbäume waren bei uns in der Ebene nicht heimisch, sie mußten aus dem Alpengebiet hergebracht werden und kosteten Geld, das dafür nicht vorhanden war. Am Vorweihnachtstag holte der Vater vom Speicher eine „Schlehhecke“ (Schlehdorn) herunter. Dieser trockene Dornstrauch wurde mit Nüssen, Äpfeln und Backwerk zum Christbaum geschmückt. So bescheiden war am Anfang unseres Jahrhunderts das Weihnachtsfest – und im allgemeinen wohl auch das Leben.

Das „Christkind“ war für uns Kinder der Inbegriff des Guten, das den Christbaum brachte, manchmal auch mit kleinen Geschenken dabei. Der „Stornickl“ war der Unwirsche, den wir eher fürchteten, als daß wir auf ihn warteten. So ähnlich war es auch mit dem „Neujahrsnickl“, der in der Silvesternacht umging und dem man nachsagte, er stecke schlimme Kinder in den Sack und nehme sie mit. Zumindest hatte ich in meiner Vorstellung diesen Eindruck von ihm.

Wer erinnert sich von uns nicht gerne zurück an Weihnachten in der alten Heimat – und in jedem Haus wird es vielleicht

etwas anders gefeiert worden sein. Das „Godehole“ bei den Taufpaten, aber auch bei Verwandten (Puppen, Engel, Weihnachtsmänner, Pferdchen aus Lebzelter und anderes Naschwerk, vielleicht auch mal kleinere Geschenke), war allgemein üblich, Menge und Qualität der „Gode“ richtete sich für gewöhnlich nach der Geldbörse der Taufpaten.

Heute sieht Weihnachten bei uns anders aus. Vielfach biegen sich die Gabentische vor Geschenken. Und ein echter Christbaum ist selbstverständlich, soweit man diesen noch haben möchte. Oft wissen Eltern nicht mehr, was sie den Kindern schenken sollen – auch die Kinder den Eltern –, weil man im Vergleich zu früher ohnedies alles hat. Wie einfach war es doch damals bei der Geburt in Bethlehem – und wie groß war das Wunder Gottes.

Wünschen wir uns doch zu dem Vielen, was wir heute besitzen – und gerade zu Weihnachten –, daß wir nicht vergessen und es auch unseren Kindern und Enkeln sagen, wie glücklich man auch sein kann, wenn man fast nichts hat und im Herzen doch die weihnachtliche Wärme spürt – und das Wunder der Heiligen Nacht vielleicht noch tiefer erlebt.

Wir erinnern uns doch alle zurück an solche Weihnachten.

Dr. Hans Keiper

Johannes Albrecht

Die Tscherwenkaer Mundart

(2. Fortsetzung)

Französische: Da das Elsaß und die Rheinpfalz lange Zeit unter französischem Einfluß standen, durchsetzten sich ihre Mundarten mit französischen Sprachbrocken. Die Ansiedler aus diesen Gebieten nahmen ungewollt im täglichen Gebrauch französische Lehnwörter mit nach Tscherwenka, wo sie sie weiterhin ununterbrochen praktizierten. Aus dem Füllhorn der französischen Lehnwörter einige Beispiele: Potschambr s [pot de chambre] – das Gefäß der Nacht, „Häbche“; Kuwert s [couvert Briefumschlag]; Kurasch w [courage Mut, Kurasch; Maleer s [malheur – Unglück]; Paraplä w [paraplu Schirm]; Kniebotte m [knout Schlagstock], u. s. w.

Jiddische: Die Ansiedlung von Juden ist bis zum Jahre 1795 verboten gewesen. Erst mit dem volkswirtschaftlichen Aufschwung und nach der Konsolidierung der sozialen Probleme auf der Domäne trafen die ersten jüdischen Krämer aus Galizien ein. Unsere Vorfahren haben eine ganze Anzahl von jüdischen Wörtern in den täglichen Sprachgebrauch im Umgang mit Juden aufgenommen. Ein Zeugnis von Toleranz und Kooperation. Denn die Tscherwenkaer wußten auch Handel treiben und mit Geld umzugehen. Schließlich übertrafen die geschäftstüchtigen Tscherwenkaer die Juden im Handel und Wandel. In den Jahren 1880 registrierte man 280 Juden im Ort. Als geschäftstüchtige Tscherwenkaer das gesamte Wirtschaftsleben selbst in die Hände nahmen, wanderten Juden ab, andere starben. Unser Dorf, das reichste damals in der Batschka, prunkte mit großen Geldfamilien, wie z. B.: Lelbach. Aus der Wörtersammlung seien einige jiddische Lehnwörter genannt: Broikes (Zwist), Ganef (Gäuner), Schabes (Hut), meschugge (dumm, irr), Rebach (Gewinn) usw.

Ungarische: Im Umgang mit Ungarn nahmen unsere Menschen ungarische Wörter in Gebrauch. Als es an Arbeitskräften mangelte, nahm man Ungarn in den Dienst, die ungarische Wörter im täglichen Umgang zurückließen. Jedoch erst mit der Einführung der ungarischen Staatssprache setzte die Madjarisierung der Deutschen voll und ganz ein. Wer zielstrebig eine gehobene Position im Leben erreichen wollte, mußte die ungarische Staatssprache beherrschen. Aufgeschlossene, zielstrebige Jugendliche besuchten höhere ungarische Schulen. Wenn sie in den großen Schulferien im Sommer nach Hause kamen, waren sie von der ungarischen Kultur so sehr geprägt gewesen, daß sie sich schämten in ihrer angestammten Muttersprache zu sprechen. In den gehobenen Kreisen galt die Mundart als „ordinär“, hinterwäldlerisch, als Sprache unkultivierter Menschen, die als unstandesgemäß zu verachten galt. Die gebildete Schicht sprach lieber Madjarisch, das Mangels perfekter Beherrschung wie ein Kauderwelsch über die Lippen kam, dann zu lächerlichen Szenen Veranlassung gab. Das Madjarische galt in der Madjarisierungsära als die Sprache der gehobenen Gesellschaft, als

die Sprache der Intelligenz und Noblesse. Aus der Fülle ungarischer Lehnwörter einige Beispiele: Kabat (Mantel), Kante (Trinkkrug), Kalap (Hut), Katsch (Ente), Katschrich (Erpel), Klumpe (Holzschuh), Kuzi und Wuzi (Ferkel), Gatchre (Unterhose), Orasch (Uhrmacher), udje (gell), tescheek (gefällig), Bugatschliche (Grammelkuchen), Bandegasde (Vormann), usw.

Latinische: rappsche [rapere – raffén]; servus [- Diener]; Käs m [casa – Hütte]; Gaudi w [gadius – die Freude]; abst'nat [abstineo sich enthalten, widerspenstig]; adjusteere [adiuto – fördern, helfen, „überstellen“]; Adudajat! (Konj.) [duda – Dudelsack – Drohwort]; Autr m [autor – Urheber – übermütiges Kind]; simuleere [simulo krankstellen]; Leiwl s [vestimentum – Weste], usw.

Serbische: Bereits von der Ansiedlung an nahmen unsere Ahnen von den serbischen Nachbarn in der Raazengasse serbische Wörter in ihren täglichen Sprachgebrauch. „Švabo samo vucaju“, sagten Serben über die unermüdlige und raffigierere Verhaltensweise unserer Siedlerväter, d. h.: „Die Schwaben liegen ständig in den Sielen.“ Ohne Arbeit konnten unsere Menschen nicht sein. Die Arbeit war nicht nur das Rezept zum Überleben, sondern auch Sorgenbrecher und Mittel gegen Depressionen. Aber ab 1920 überfluteten serbische Lehnwörter unsere Umgangssprache. Aus der Fülle einige Beispiele: Kupez (Makler), Kurjak (Wolf, schlimmes Kind), seze [sec – Hase] – laufen, sedi (setzen), stoj! (Halt!), u. v. a.

Türkische: Kukurutz, Tschardak, Mohaj, Paradeis, Schatr, Melone.

Ein **englisches:** Mit der Einführung des Fahrrades um das Jahr 1880 führte man in Ungarn das englische Wort „bicycles“ ein. Die Ungarn machten daraus „bicikli“ und unsere Großväter „Biziki“.

Griechische: Kerch (dem Herrn (Gott) angehören), Geoorg (Bauer), Sophia (Weisheit), Philipp (Pferdefreund), Pinche (Pferdefreundin), Pheedr (Fels), u. a.

„Vwiche“ kommt aus dem main-fränkischen Sprachgebrauch.

Interjektionen (Ausrufe)

Einige Beispiele aus der Fülle unserer Ausrufe: Flapp, Jule s Aug is haus! Fluppdich! Terai! (laufe); Zinei! (ätsch); Flautz! No mit d' Latt! Ewoga (da ist er); Fogd meg a birka labát! (Erwische das Kalb am Fuß – fang ihn!); enje! enje! (ei! ei!); dosta! (genug); na-na!; phi!; phe!; Fall in die Donau (Brunne)!; Hol d' Teiwl!; Futsch!; Autsch!; Auweh!, u. a. m.

Singularia tantum (Einzahlwörter)

Vokabel, die nur in der Einzahl vorkommen: S Lewe, Eilings, d' Maak, d- Spautz, d' Ree, d' Radei, d' Neets (Angst), die Fraa, d' Wei, d' Essich, s Laap, d' Kramm, s Hai, s Eel, die Hell (Hölle), die Helling (Helligkeit), s Gnack, die Milch, s Saa (Sagen), d' Huja, d' Lekwar, die Wie, die Leit, u. a. m.

Pluralia tantum (Mehrzahlwörter)

Hose, Friesle, Gatchre, Borschte, Trewre, Trawante, Eltre, Tstiewe, (Laune), Schulde, Schmarre, Tschalange, Phinkschte, Oschtre, Weihnachte, Fikatze, Schikone, Schnitze, Schloße, Schoppleit, Folje, Lewite, Schaawe (Motte), Korte (Zügel), Unkeschte, Pitte (Backwerk), Orvus (Speisereste), Stempl (starke Beine), Naupe (Tücken, Gelüste), Kinnskin (Enkel), Gmäch (Genitalien), Galje (Hosenträger), Schlaraffe (Masken), Starkemännr (Zinnien), usw.

Diminitiv (Verkleinerungssilbe)

In der Tscherwenkaer Mundart kennzeichnete man im allgemeinen das Diminitiv mit „-je“ oder „-che“, z. B.: Kutzje, Kälbche. Aus dem Ungarischen übernahmen wir die Diminitiven „-ke“ und „-ka“, z. B.: Erschike (Lieschen), Ilonka (Helenchen), pitzike (ung. picike) – kleinchen, wenig; pitzi (ung. pici) – winzig.

Adverbien (Umstandswörter) mit den Endungen „-che“ und „-le“: kleenetzche, kleeche, kleenche, pitzetzche, lankamche, tapprche, staatche, kukusche (beim Augenzuhalten der Kinder) nutelle und andere.

(Fortsetzung folgt)



Bauernhaus Konrad Vetter, untere Hauptgasse, 1988

Liebe Tscherwenkaer Landsleute

Durch Eure lobenswerte Spendenfreudigkeit konnte vom Heimatausschuß Tscherwenka, München, bereits die Spendenaktion zum Erwerb eines Stifteranteiles von 10.000,- DM am Haus der Donauschwaben in Sindelfingen erfolgreich abgeschlossen und als 2. Förderungsobjekt die Errichtung von einem Tscherwenkaer Gedenkstein am Waldfriedhof in München verwirklicht werden.

Dafür gebührt allen bisherigen Spendern nochmals ein herzliches „Dankeschön“. Ermutigt durch diese Erfolge hat der Heimatausschuß Tscherwenka beschlossen, eine seiner weiteren, selbstgesteckten Aufgaben zu verwirklichen, und zwar durch Geldbeträge dafür zu sorgen, daß die röm.-kath. Kirche in Tscherwenka weiterhin in einem guten und ansehnlichen Zustand erhalten werden kann.

Unsere Siedlerahnen und Vorfahren waren in der Mehrzahl gute, gläubige Christen, die zur Errichtung der Kirchen und kirchlichen Einrichtungen für die damalige Zeit einen verhältnismäßig großen geldlichen und materiellen Beitrag leisteten, der für viele von ihnen ein echtes Opfer war.

Die Erinnerung an unsere frühere Tscherwenkaer Heimat sollte untrennbar verbunden sein mit dieser christlichen Tradition. Darum wird angenommen, daß die Erhaltung vom letzten Gotteshaus in Tscherwenka für alle Landsleute ein besonderes förderungswürdiges Anliegen und eine gewisse Verpflichtung ist.

Aus Berichten von Landsleuten aller Konfessionen, die Tscherwenka besuchten, ist bekannt, daß die meisten von ihnen der Weg zur oder in die röm.-kath. Kirche führte und daß bei dem Kirchenbesuch, in der Stille des Gotteshauses, meistens eine besonders intensive, wehmütige Erinnerung an die etwas nostalgisch verklärte frühere Heimat aufkommt. Die röm.-kath. Kirche wurde anfangs der 80er Jahre im Innern etwas umgebaut und modernisiert, sie zeigt sich heute noch in einem verhältnismäßig guten Erhaltungszustand, wie bereits unsere Landsleute bei einem Besuch in der alten Heimat feststellen konnten.

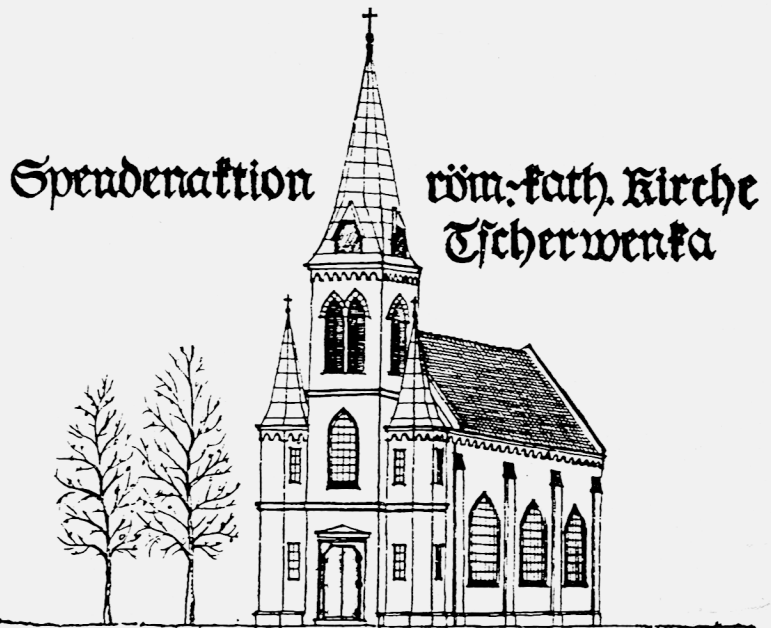
Es fehlt aber offensichtlich an ausreichenden Geldmitteln, damit die bei einem Bauwerk normalerweise laufend entstehenden Schäden und Mängel repariert werden können.

Durch diesen Spendenaufruf sollen Geldmittel beschafft werden, die den heutigen Pfarrer, Herrn Hochwürden Josef Lajko, in die Lage versetzen, daß anstehende Reparaturen nicht aus Geldmangel verschoben werden müssen und dadurch ein Verfall des Gotteshauses mitverursacht wird.

Erfahrungsgemäß kann mit Geldzuwendungen des Staates kaum gerechnet werden.

Damit die Kirche sich auch für zukünftige Besucher in einem guten Zustand zeigen kann und einen würdigen Anblick bietet, werden Ihre Spendengelder Verwendung finden.

Darum sollte von allen Tscherwenkaer Landsleuten die Aktion zur Erhaltung der röm.-kath. Kirche - als Symbol und letztes Wahrzeichen der christlichen, deutschen



Epochen der Gemeinde - unterstützt und gefördert werden.

Hierbei besteht für uns Tscherwenkaer ein gewisser Nachholbedarf, weil schon viele donauschwäbische Ortsgemeinschaften aus der Region Batschka, solche Spendenaktionen schon vor Jahrzehnten mit großem Erfolg abgeschlossen haben.

Als Grundstock für das Spendenkonto wurde vom Heimatausschuß Tscherwenka in München ein Betrag von 500,- DM zur Verfügung gestellt. Von einer Anzahl unserer Landsleute ist bereits eine Spende eingegangen. Die Spendengelder sollen zweckgebunden zur Erhaltung der Kirche eingesetzt werden, etwa vergleichbar mit dem bei uns üblichen Kirchgeld. Im Sinne der erläuterten Gegebenheiten werden alle Tscherwenkaer Landsleuten - in ökumenischer Verbundenheit und traditioneller, überlieferter christlicher Gesinnung - gebeten, zur Bestandssicherung vom letzten Gotteshaus in Tscherwenka als sakralem Baudenkmal, einen Spendenbeitrag zu leisten.

Alle eingehenden Spenden werden in der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung veröffent-

licht, wie dies schon bei früheren Spendenaktionen geschehen ist.

Spendengelder können auf das Konto Nr. 5512800 bei der Stadtparkasse München überwiesen werden. Bei der Überweisung sollte als Verwendungszweck „Spende für die röm.-kath. Kirche, Tscherwenka“ angegeben sowie der Name und die Adresse des Spenders genannt werden.

Die Verwaltung des Spendenkontos erfolgt durch Frau Rosalie Gutsche, Sperlstraße 22, 8000 München 71, Telefon (089) 7558461, die auch Spenden entgegennimmt und gerne entsprechende Auskünfte erteilt.

Liebe Landsleute, wir hoffen sehr, daß der Heimatausschuß Tscherwenka in München auch diesmal mit einer Spende von Ihnen rechnen kann. Für jeden Spendenbeitrag möchten wir uns schon im voraus recht herzlich bedanken sowie bei dieser Gelegenheit allen Landsleuten schöne, geruhsame Weihnachtsfeiertage und ein gutes, gesundes Neues Jahr 1989 wünschen.

Heimatausschuß Tscherwenka
i. A. Karl Beel

Leserbrief

Liebe Landsleute,

mit Interesse habe ich den Bericht von Herrn Dr. Vetter gelesen und stelle fest, daß bei der ausführlichen Schilderung und Beschreibung unserer alten Heimat mit keinem Wort die störende Schandtafel am sog. Deutschen Haus erwähnt wird. Dieser „Schönheitsfehler“ stört mich persönlich, zumal ich vor ca. acht Jahren gelegentlich unseres Tscherwenkabesuches wegen dieser Tafel bei der dortigen Gemeindeverwaltung vorsprach. Nachdem ich geschildert habe, daß ich in Tscherwenka geboren wurde, aber schon seit 1924 in anderen Orten Jugoslawiens gewohnt habe, würde mich interessieren, wer wen in diesem Haus eingesperrt oder ermordet hat und daß zu dieser Zeit doch die Ungarn in diesem Ort das Sagen hatten. Diese Argumente brachten die Herren in große Verlegenheit und man rang sichtlich nach Ausreden.

Freundliche Grüße

Ludwig Gieß

Suchmeldung

Arnfried Albrecht, geb. am 12.9.1941 in Tscherwenka, wird gesucht von seinem Vater Christian Albrecht, Bahnhofstr. 5, 1431 Himmelpfort/DDR.

Der Bub wurde lt. Mitteilung des Deutschen Roten Kreuzes im Jahr 1959 für Tod erklärt, während sein inzwischen verstorbener Onkel Heinrich Albrecht behauptet hat, daß der Junge noch lebt.

Leider blieben alle bisherigen Nachforschungen ergebnislos.

Sachdienliche Hinweise werden erbeten an: Christian Albrecht (bei Familie Aranka Knöbl), Buchenstr. 14, 7037 Magstadt.

Rosi Gutsche-Seibert
Sperlstr. 22
8000 München 71

In eigener Sache

Mit der Herausgabe der Folge 6 unserer „THZ“ (September 1988) haben wir einen „Absatz“ erreicht, den zu Beginn dieser Aktion niemand von uns erhofft hatte: es wurde die „Schallgrenze“ von eintausend verschickter Exemplare überschritten!

Hier zur Information die regionale Aufgliederung unseres Leserkreises:

München	201
übrige BRD	622
Österreich	104
übriges Ausland mit Übersee	95
insgesamt	1022

Die erfreulicherweise ansteigende Leserzahl bestärkt uns in der Annahme, daß unsere Heimatzeitung als Sprachrohr und Bindeglied zwischen unseren Tscherwenkaern in aller Welt recht gerne angenommen wird. Das bestätigen uns übrigens auch die zahlreichen, im allgemeinen positiven Anrufe und Zuschriften. Dennoch wären wir unseren Lesern für weitere Anregungen und Vorschläge verbunden, wenn damit unsere junge Zeitung attraktiver und informativer ausgerüstet werden kann. Wir veröffentlichen übrigens neben Familiennachrichten auch Leser-Beiträge, wie z. B. Erlebnisberichte von früher und heute, soweit diese von allgemeinem Interesse sind. Nur müssen wir uns dabei die Veröffentlichung von eingeschickten Fotos der hohen Kosten wegen leider vorbehalten.

Ein scheinbar permanentes Problem besteht darin, daß nach jeder Auslieferung-Aktion immer noch durchschnittlich 20 Sendungen mit dem Postvermerk „unbekannt“, „unbekannt verzogen“, „Anschrift ungenügend“ oder „Empfänger verstorben“ zurückkommen. Unsere oft bekrittelte Leser-Kartei, die zum Teil noch auf der Spender-Liste für die Gedenktafel in Sindelfingen basiert, spielt dabei selbstverständlich eine Rolle. Sie kann jedoch nur so gut und so aktuell sein wie die Angaben, die wir von unseren Lesern erhalten. In Zweifelsfällen fragen wir zurück. Wir bitten aber nochmals, uns alle erkannten Fehler, Unvollständigkeiten oder inzwischen eingetretenen Änderungen baldmöglichst mitzuteilen, damit die Zeitung dem Leser problemlos und pünktlich zugestellt werden kann.

Nach bisherigen Feststellungen trifft die „THZ“ bei unseren in der alten Heimat verbliebenen Landsleuten nur sehr unregelmäßig ein. Die DDR läßt offenbar nur Zeitschriften durch, für die eine Genehmigung vorliegt. Aus beiden Ländern aber ist bisher noch kein einziges der verschickten Exemplare zurückgekommen. Vielleicht findet sich auch dafür mal eine befriedigende Lösung.

Ein weiteres Problem stellen nach wie vor die Überweisungen von Spenden dar. Die Formblätter enthalten mitunter nur den Familiennamen des Einzahlers und sonst - außer dem Betrag - keinerlei weiteren Angaben, die der Identifizierung dienen könnten. Wenn man bedenkt, daß in unserer Kartei die Namen Albrecht, Becker, Dech Huber, Jung, Müller, Nothdurft,

Schäfer, Scharf, Schneider, Wagner und Weber je zehn- bis zwölfmal, und Kern 16mal (darunter 5mal Peter Kern) sowie Diener und Wagner je 25mal vorkommen, kann man sich gut vorstellen wie schwer es ist, den richtigen Absender zu ermitteln. Aber dennoch muß der eingegangene Betrag in der Kartei verbucht und in der „THZ“ als Empfangsbestätigung für den Spender veröffentlicht werden. Wir dürfen daher nochmals an die davon betroffenen Landsleute appellieren, ihre Angaben bei der Überweisung sorgfältiger zu machen. Wir danken ihnen dafür schon im voraus recht herzlich.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß es immer noch eine Anzahl von Beziehern der „THZ“ gibt, die bisher alle oder die meisten Folgen erhalten haben, ohne sich auch nur durch eine, wenn auch **angemessen kleine Spende** dafür erkenntlich zu zeigen. Es handelt sich dabei um die sogenannten „Trittbrettfahrer“, wie sie der Volksmund scherzhaft nennt. Da es sich hier in der Mehrzahl

nicht gerade um finanzielle Notfälle handelt, müssen wir annehmen, daß die Betroffenen an der Zeitung und damit am Geschehen um unsere Tscherwenkaer Landsleute nicht interessiert sind, was natürlich jedem selbst vorbehalten bleibt. Wir wollen sie auch weiter nicht beeinflussen. Da es uns aber nach wie vor an potenten Sponsoren mangelt, können wir es uns nicht leisten, unsere ohnehin recht dünne Finanzdecke mit vermeidbaren Auslagen zu belasten. Wir werden daher die erwähnten Bezieher - deren Einverständnis voraussetzend - in unserer Lieferliste streichen, falls diese sich bis Ende März 1989 (Oster-Ausgabe) nicht doch noch bei uns „bemerkt“ machen.

Wir hoffen auf allgemeines Verständnis für diese notwendige Sparmaßnahme.

Die „THZ“-Redaktion und der Heimatausschuß Tscherwenka in München wünschen allen Lesern, insbesondere den Tscherwenkaern und deren Angehörigen eine fröhliche Weihnachten sowie Gesundheit, Frieden, Glück und Wohlergehen für das Jahr 1989.

Ludwig S. Kopp

Die erfolglosen Honigsucher

Es fahre die letschte Johr so viel Landsleit uf Ungarn. So sin auch im Frühjohr de Christian un de Willi-hiegfahr. In Ungarn gefts doch so viel Bäder ge Ischias, ge Rheuma un allerhand so Gsundheitsbäder. Na und, die zwe ware jo schun efers in Ungarn. So sin se diesmal uf Hajdusoboszlo gfahr. Dort is so e ganz großes modernes Gsundheitsbad un vun dort is Debrecen net weit.

Do war so e scheener Tag, do han die zwe gsaat über ihre Fraue: Heit fahre mer mol uf Debrecen. Gsaat und gemacht, denn in Debrecen is e bekannter Huschpolt (dehem hot mer nor gsaat Fleischhacker) un der macht so gute Paprika-Salami un do hots werklch gute Salami geb (mit Paprika). Die Fraue sin jo liewer in große Kaufheiser rumgeloff. Dort ware aach allerhand scheene Sache, die Fraae han aach allerhand kaaf.

Jetzt beim Heemfahre steht e Schild EBBES. Un do han se gsaat, in EBBES gefts doch bestimmt ebbes, un sie han jo aach Honig gsucht. Un so wars. Am nechste Tag sin die zwe mit ihre Fraue nach EBBES gfahr, um Honig zu suche. In EBBES hot de Christian gsaat, er geht mol do driwe die Fraa froo. Na, er hot mit Händ und Fieß gschafft, bis er verstant hot, wo's

Honig gebt: do vorre links und no nochmol links, un's zwette Haus uf de rechte Seit: der hot viel Honig. Sie fahre hie, de Christian geht in des Haus, kummt zurück: was meensch Willi, der hot viel Honig, der gebt'n nor 50 kg weis und ganz billig. Der Willi geeht aa mit, um de Honig oschae. Un de Willi kann jo e bisje besser ungarisch. Jetzt hot de Willi gfroot, ob mer den Mezs mol oschae kann, denn Honig heßt uf ungarisch Mezs. De Bauer geht mit Christian un Willi in de Hinnerhof. Dort war so e Grub, er nemmt dort zwe Bretter weg und zeigt, do drunne, des is Mezs - unn des war so scheener weißer Kalk. De Willi hot sich umgedreht un is glei fort. Christian kummt e Minut speeter un saat: Willi, der behaupt awwer, des is Metz. Es war awwer scheener weißer Kalk. Die zwe konnte net zufriede werre. Wie kann der Kalk for Honig obiete! Nochher stellts sich raus, daß Honig Mez heßt, aber mit einem z gschrieb und Kalk aach Mezs heßt, aber mit z und s gschrieb werd.

Jetzt sprechn des mol uf ungarisch aus: Mez und Mezs. Des bringe mer halt net fertig. Und so gabs in EBBES ebbes, awwer net des was die zwe gsucht han. Ach so, wer die zwe ware?

De Christian Jung und de Willi Jehl.



Lehrer Filipp Zepp

Zum Andenken an seinen 90. Geburtstag. Auf dem Tisch ein Blumenstraus von den Schulkindern. Die Nummer-90-Torte ist vom Lehrkörper. Auszeichnungen: Goldenes Diplom, Diamantenes Diplom und Eisernes Diplom. In der linken Hand Anerkennung der Versicherungsgesellschaft vom Oberdirektor aus Budapest. Die zweite Anerkennung vom Bankdirektor aus Kecskemét, so auch eine Scholnische Vase (solnai váza).

Juliane Grieser

feierte in München ihren 80. Geburtstag. die Jubilarin wurde am 18. 10. 1908, als 2. Kind des Ehepaares Katharina und Martin Nothdurft in der Stroß im Obersorf geboren, wo sie mit ihren 6 Geschwistern auch aufgewachsen ist.

Nach der Verheiratung mit Johann Grieser wurde ein Haus im Gewannenweg der I. Kreuzgasse von der Ewergass gebaut, wo die Familie auch bis zur Flucht lebte.

Johann Grieser verdiente den Lebensunterhalt für seine Familie mit 2 Kindern meistens als Ziegelbrennermeister in der Fremde.

Nach der Flucht aus der Heimat kam die Jubilarin mit ihrem Sohn Peter und der Tochter Elisabeth ins Impler-Lager nach München, hier traf Johann Grieser als Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft seine Familie.

Am Geburtstag wurde die Jubilarin im Wunschkonzert des Bayer. Rundfunks mit einem schönen Lied begrüßt, anschließend wurde am Jubiläumstag mit den Kindern und Enkelkindern und am Wochenende im erweiterten Familienkreis gefeiert.

Von den Kindern wurde ein schönes, gemütliches Familienfest organisiert, das der Jubilarin viel Freude bereitete und ihr sowie den Gästen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Die Jubilarin erfreut sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit, sie ist in ihrem Haushalt noch sehr aktiv tätig und besucht auch noch gerne heimatliche Veranstaltungen

Wir wünschen der Jubilarin alles Gute, vor allem aber weiterhin Gesundheit und Wohlbefinden.

Elisabeth Brückner

feierte am 16.10.1988 in Fahrenshausen bei München ihr 80. Wiegenfest.

Sie wurde als Elisabeth Ufholz in der 3. Kreuzgasse von der Ewergass, am Delta-graben, geboren, wo sie auch ihre Kinder- und Jugendzeit verlebte.

Nach Ihrer Verheiratung mit Adam Brückner lebte die Familie in der oberen Ewergass.

Die schon in verhältnismäßig jungen Jahren verwitwete Jubilarin ist mit ihren 3 Kindern 1944 aus Tschervenka geflüchtet und fand 1946 im Impler-Lager in München eine vorübergehende Unterkunft.

Im Lager lernte sie Franz Spengler kennen, den sie 1947 heiratete. Im Kreis ihrer Kinder, Enkel- und Urenkel wurde von der Jubilarin im Rahmen eines schönen Familienfestes der Geburtstag gefeiert.

Die im Einfamilienhaus des Sohnes Philipp und der Schwiegertochter Lisl lebende Jubilarin befindet sich in einer noch guten gesundheitlichen Verfassung, sie kann ihren Haushalt noch gut allein bewältigen, was ihr Freude bereitet.

Für den weiteren Lebensweg wünschen wir der Jubilarin alles Gute, vor allem aber weiterhin beste Gesundheit.



Artesienbrunnen vor der ehemaligen Schlosserei Haip

Zum Nachruf Friedrich Welsch

Ergänzend zu unserer Todesanzeige aus Folge 6, Blatt 6, erhielten wir von Frau Maria Welsch noch folgende Einzelheiten:

„Ich gebe den Tschervenkaer Landsleuten bekannt, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater Friedrich Welsch, Oberlehrer i. R., am Sonntag, dem 24. Juli 1988, mitten aus den Vorbereitungen für die Hochzeit unseres Sohnes Wilfried durch plötzliches Herzversagen kurz vor der Vollendung seines 69. Lebensjahres von uns genommen wurde.

Schmerzlich war der Abschied im strömenden Gewitterregen. Als Lehrer und Sportler genoß Friedrich Welsch hohes Ansehen.

Pfarrer Taut in seiner Predigt: Wir alle schulden ihm großen Dank. Nach der Lesung aus Psalm 90 erinnerte Pfarrer Taut in seiner Trauerpredigt an das Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matthäus 22). Es sei schon eine merkwürdige Fügung, wenn so kurz vor der Trauung dem Sohn der Vater genommen werde. Aber eingedenk der Verheirathungen, die Christus mit Blick auf die Königliche Hochzeit gab, dürfte man Fritz Welsch aufgehoben in Gottes Armen und an dessen Tisch beim Festmahl wissen.

Auf einem großen Bauernhof wurde er als zweiter Sohn der Eheleute Friedrich Welsch und Christine Wagner am 15. 12. 1919 geboren. Er besuchte das Gymnasium in Neu-Werbas und beendete dort auch sein Lehrstudium. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschlug es ihn nach Weindorf bei Budapest, wo er seine Frau kennenlernte. Nach der Vertreibung mit den Weindorfern „war es ein langes Wiederfußfassen in der neuen Heimat Steinheim“, sagte der Seelsorger. Er nannte den Heimgegangenen „bescheiden und sehr liebenswert“ und beschrieb ihn als einen „überaus korrekten Menschen, der hohe Wertschätzung genoß und ein aufmerksamer Pädagoge war“. Mit dem Wort des Paulus („Gedenkt euer Lehrer, die euch das Wort lehrten. Schauet auf ihr Ende und folget ihnen nach“) unterstrich Johannes Taut das Glaubensbeispiel, das Fritz Welsch vorlebte.

Hans Böisinger würdigte namens der Lehrerschaft der Hillerschule die bleibenden Verdienste von Fritz Welsch, der in seinem „Unruhestand“ viel Zeit für das kürzlich erschienene Heimatbuch der Weindorfer opferte. Bevor Fritz Welsch 1960 an die Hillerschule kam, war er Lehrer an der Ostschule in Heidenheim und in Mergelstetten: „Fast 25 Jahre war er an unserer Schule. Er vermittelte Hunderten von Schülern solides Wissen. Viele Eltern waren froh, daß ihre Kinder bei ihm zur Schule gehen durften!“

„Obwohl er kein gebürtiger Weindorfer war, fühlte er sich doch voll und ganz als solcher“, bekannte Alfons Bauer als Vorsitzender des Heimatkomitees in seinem Nachruf. Mit großer Sachkenntnis hat er seiner Frau Mizzi und mir bei der Herausgabe des Weindorfer Heimatbuches geholfen.

Der Vorsitzende des Turnvereins, Rainer Mack, nahm bewegt Abschied von Ehrenmitglied Fritz Welsch, der 1949 dem TV beitrug, sieben Jahre die Jugendmannschaften betreute und etliche Jahre als Fußball-Abteilungsleiter dem Verein diente. Noch letzten Mittwoch vor seinem Tode war Friedrich Welsch bei den „alten Herren“ am Ball aktiv.

DAS STERBENDE DORF

Ich bin durch die Dörfer gefahren,
die von Geburt mir verwandt.
So vertraut sie mir damals waren,
jetzt wirken sie unbekannt.

Die Häuser an holprigen Straßen,
sie schauten voll Trauer aus
nach Bewohnern, die einst sie verlassen -
wann kommen die endlich nach Haus ?

Die Kirchen mit ihren Türmen
- einst hielten sie standhaft die Wacht -
zerfielen schon längst in den Stürmen,
von Fremdlingen um sie entfacht.

Die werden nicht lange mehr bleiben,
bald werden sie schutzlos ziehn;
sie wird wohl keiner vertreiben,
sie werden von selbst entfliehn.

Das Dorf steht da, wie verlassen,
die Straßen baumlos und nackt -
da hat mich auf heimischen Gassen
das Heimweh nach Heimat gepackt !

Die Dörfer, sie werden sterben,
die Straßen auch, Haus für Haus.
Wer wollte sie heut noch beerben ?
Es leht eine Liebe aus.

HERBST 1988

ROLAND VETTER

Die Goldautomobil-Jächtlr

Nodem s beierische Ministerium for Justiz mich als meehjährichr „beamteter Oberpfarrer im Justizvollzug“ (im soziale Rang vun eem Owrregierungsrat) im Altr vun finfunsechzichehalb Johr „in den wohlverdienten Ruhestand“ – bessr gsaat: „Unruhestand“ – v'abschied ghat hat, han ich meer vorgnumm, in d' Heimatzeitung, im Kalenr un in eem zwätte Buch Scherwinke un seine Leit e wirdiches schriftliches Denkmol zu setze.

Korz: Ich han nämlich in d' siewe magre Johre no d' Flucht täglich bis zu zwanzich Schreiwes – zu Weihnachte sibzich Feschkarte – vun Scherwinker kriet. No meinre Pensioneerung han ich die in Schänk un Schreibtschublade ogsammelte Schreiwes aussorteert, die kultur un gschichtsträchtiche bhal, un die anre in d' Papierkorb geworf. Siwe Kerb voll.

Beim Rumkrusche in d' alte Papiere han ich a Schriftstickr vum Tonivetr gefun. Do is meer e Licht uffgang, wie ich mit dem kluge Mann im Kulturbund zammeg'arwet han. Er is im Spotjohr 1973 in Rheingönheim bei Ludwigshafen gstorb. Die Weitschauer unr uns gewe ehrlich zu, daß meer mit seim Tod e gutr, uffrichtichr un ehrlichr Mann v'lor han. D' Gottseelich hat die letschte Johre vor d' Austriewung ausm Paradies m Welkr-Druckr sei Gschäft iwrumm un a gfeehrt. Außrdem isr a d' Ortsb'richterstattr vum Neisatzer Deutsche Volksblad gwen. Beim Landsmannschaftstreffen in Landau, in d' Phalz, han ich s letschtemol mit ihm g'red.

Ehr Leit, denkn mol driwr no, wasforche Strapatze d' Tonivetr Tag for Tag, johrin un johraus, gaßuff un gaßab, bei jedm Wind un Wetr in unsre kilometrlange Gasse hat dorchsteh misse beim Austraa vun Zeitunge. Trotz all dene harte Strapatze is er nie net v'drießlich gwen. For alle Leit, mit dene er zu tu ghat hat, hatr stets trostmietiche Werz gefun, awr a for Bkimmrte un Deschperate.

Ich han vun Ofang o sei treffsichere Worte, sei klugi Kulturpolitik un sei humorvolles Naturell b'wunrt. Er hat in viele heitre V'zählchr e taufrischr Humor ausstrahlt, obgleich er e hartes los zu traahat ghat. Die muntre Sticklchr ware for d' Tonivetr fascht wie e Iwrrlewewentil, mit dem er sei seelischr Druck abgloß hat.

Wie die Räume im Heim im Johr 1937 noch gar net ganz fertich ausstaffert gwen ware, hat schon d' Staudt Kaplon Sunntagschul, d' Männrgsangvrein „Morgenrot“ Singstune un d' Blookreiz-Vrein Bawlstune im Heim abghal. Im Heim hat die evangelisch Kerch Presbitersitzunge, Johresv'sammlunge, s Fesch von d' Innere Mission, d' Johrestag vum Gustav Adolf-Werk un s Erntedankfescht abghal. Die evangelisch Landeskerch hat Pharrrefreizeite mit ausländische Rednr arranscheert. D' evangelisch Frauenverein, rund 300 Mitgliehr, hat iwr Wint'r Vortrag- un Bawlstune im Heim dorchgfeehrt. Die Arwt vun „Mutter und Kind“ hat domols in d' Hänn vun d' Kerch g'lee. E Hewam war die Owrmacherin.

Wie die Kulturbundarwt im '38er Johr noch in d' Kirschu gstock hat, hat d' Tonivetr bei Arw'tsprogramme mitgholf. D' KB-Obmann, Wegehinkls ehre Fritz, d'

Tonivetr, d' Kulturwart un junge Leit han im Heim nore Kultur- un kee Parteipolitik net g'mach. In d' monatlichlich iwr Wint'r stattgfune Heimowede sin Schmunzettle, Vorträg, Gsang- un Biehnestickr abgspult worr. Die Junge han Volkstanz uffg'fährd. D' Männrgsangvrein „Morgenrot“ hat mit Konzerte, Gsang- un Diletanteowede e gutes Programm iwr die Biehne gfeehrt. Do is frisch un frei vun d' Lewr weg g'red, gsung un g'lacht wor, obwohl bei jedr V'anstaltung e raazischr Uffpassr ausm Gmeehaus do gsotz hat.

Die Heimleit han sich ewe an die Heimordnung ghal, die g'laut hat: daß s Heim nore for geistich-kulturelle Zwecke, for die Volksbildung do is un net for Parteipolitik mißbraucht werre derf. Deswe hats domols a kee Neid un kee Streit unr d' Heimleit net geb. D' Tonivetr, e stets nichtrnr un weit-



Verlassene Dorfstraße mit Eckhaus, 1988

denknder Mann, is a in kee politischr Ton net nilgstolprt.

Wie ich alsn no d' Pensioneerung in meine gehllachte Papiere rumkruscht han, han ich wie gsaat, des Schreiwes vum Tonivetr entdeckt, des ich, weil s ewe seim Schreibstil un Charakter entspricht, d' intresserte Landsleit net vorenthalle meeht. D' Tonivetr schreibt un gebt zum Beschte:

„Als neigeerichr Schwob les ich in d' Heimatzeitung jedi Reih vun vore bis hine. Do fin ich allrhand G'jammrs iwr des un sell. D'eent Lesr klaat: In d' Zeitung steht so wenich iwr Banat. D' anr Lesr meeht meeh iwr die Batschka lese. Un so geht des G'krakeels fort.

Unlängsch frot mich e Landsmann, ob dann schon alle Schwowe uff Amerika ausg'wanrt sin, weil so arich viel B'richte vun driwe in unsrm Leibblädche stehn? Die unzufriedne Zeitungsleser sin uffm Holzweg, weil sie selwr nie niks net schreiwetun. Bei uns Schwowe is nämlich so: Meer wolle nämlich nore dann kreische, wann meer e Knewl im Maul han, odr bssr gsaat: wann mr uns am Kreische hinre tut.

Wann meer awr frei un frisch vun d' Lewr weg rede un schreiwet derfe – wie zum Beispiel jetzt in Deutschland – no tun meer nore hin'rum krittle un krakeele.

Wie die Tscheche uns Flüchtlinge im Summr 1945 uff d' v'meent Heemfahrt in Preßburg all mitnandr uff ee Haufe grib han, no ganz ausg'raubt, die Mannsbildr im Hemd un in d' Katchre fascht nackich iwr die Donau eksp'deert han, notrte han meer kee eenziches Klaawort net gheert vun eenre Banater Uhr, vun eenre Batschkaer Briefthasch odr vun slawonische Hose. Kee eenzichi Fraa, awr a gar kee Mäde hat um d' wegnumm Goldschmuck net giammrt. Un jetztrte – wo meer wieder richtig frei atme un net nore gapche kenne – streite meer um e soni oder aanri Landsmannschaft. Meer Donauschwowe lewe uns heit so arich ausnandr, daß meer uns nandr nimmi net kenne un awr a nandr nimmi net v'steehn tun.

Beim Heimattreffen in Landau, in d' Phalz, han ich selwr erlebt, wie e altr eelztr Mann ganz außr sich vor Fred eilings uff e junges Mannsbild druffzusteiert, die Hand

ihm raicht un ne b'grießt: „Guntach, Jochan, mei liewr Bu. Gott sei dank, daß ich dich in meine alte Tag doch noch eemol zu sieh kriet han!“

D' jung Borsch schaut mit große Aue d' Gres v'sta wrt o un antwort: „Vetr, ich kenn eich net. Ich han eich iwrhapt noch nie net gsieh.“

Do kriet der enttäuscht Mann Auewassr un schlaat die Hän zamme: „Na, sowas, des gebts doch net uff dere buckliche Welt. Jochan, mei ajnr Sohn, du kennst mich nimmi net? D'heem war ich doch dei Tate.“ Je, gwiß, so weit simr heitzutag schun kumm, daß net emol die Nochbre, gschwei die allrnäkschte v'wandte sich nandr net meeh kenne tun.

Awr, was schreib ich do zamme? Ich will doch v'zähle, wie die Scherwinker s Goldautomobil fange wollte.

Landsleit, des Stimmungsbild vum Goldautomobil-Fange hat sich wohrheitg'trei so zugtraa:

Wie im verzehnr Johr d' Eerscht Weltkriech ausg'broch gwen war, han sämtliche wehrfähiche Mannsleit inricke misse. Domols hat s gheß: S gebt jo nore e Friehstick. Die Kriegspropaganda war net hemmungslos. D' deutsch Käsr Wilhelm d' Zwett hat v'sproch: Bis die Blättr vun d'

Beem falle, is jedr Soldat wiedr d'heem. Deswe is d'Abschied vun d' Ogheerliche net gar schwer gfall. Die Kriechb'geitschrung un die Stimmung ware gut, dorch Wei un Kellerpartie noch epps ogheizt. Vun eem Kriegsziel war nerjets die Red. V'gess han se: Daß die Beitsch am Enn knallt.

Un weil s allb'kannt is, daß die Raaze viel Pasulje esse tun, han etliche Soldate g'meent: Jedi Bohn hat ehre Ton. Un jedes Beehnche hat sei Teenche. Un kaum hat d' Kriech ogfang ghat, han die Frontsoldate g'merkt, daß die Raaze net nore hinenaus schieße tun, sondrn a mit scharfr Munizion sogar zielsichr recht gut voreaus.

D' Pheedr-Herr, d' reichscht Mann un greescht Großgrundbsitzr im Dorf, e meeh-fachr Millionär, e großr Patriot, hat in seim „vaterländische“ Eifr Millione Krone Kriegsaanleihe g'zaicht un in seim Eckhaus in d' Raazegaß, Nr. 67 - des zuletscht m Lepold-Kerschnr g'heert hat - e Soldate-spital uff ajne Koschte inrichte un a erhalle g'loß. M Schumachr Ap'thekr sei Tant, die ledich Nena, e diplomeerti Krankeschweschr, hat die blesserte, marodne un rekunvaleszente Soldate vun Scherwinke un Umgewung g'hegt un b'treit. Un weil selemols unsri Doktre Fuchs un Krenrich an d' Frontspitale Dienschts g'leischt han, hat d' Ordnanz jede Mittag d' Doktr Ormai vun Kule ins Spital hole misse, die kranke Soldate zu umsorje.

For s leibliche Wohl vun d' Spitalb'legschaft han Scherwinker Weiwr g'kocht, g'back un a g'wäsch. D' Pheedr-Herr hat sich net lumpe g'loß. Je, er hat g'wiß viel Geld for s Uffrechthalle vum Spital ausgeb. In selre Zeit - hat wie immr - die Gmeehausbank e bsondrs wichtichi Roll im Lewe vun d' Dorfrentnr un jetztrte a for die ivalide Soldate gspielt. Die drei Dorfrentnr: d' Frullei Philipp, Rauche ehre Reini un Schanagls ehre Johann, die jedi Nacht im Wickestall unr d' Kripp um d' beschte Schloßplatz gstritt han, han sich no in allr Herrgottsfrieh, marod, unausgeschloß un zornich weit vunanr uff die Bank g'hockt, sich auszuruh. Die drei Männer han no d' schloßlose Nacht do uff d' Bank g'rascht, bis die anre Leit ausgeschloß ghat han un schaffe gang sin. D' Reini is no schnurstracks zum Schee Moritz g'eilt, dem die neieschte un g'pheffrte Witz zu v'zähle. D'for hatr e Frackliche Schnaps un die Zigaristimplchr vum Vortag zum Raache kriet. Während dere Zeit hat d' Jochan un d' Philipp d' Kieh-un Sauhaltr g'hol, die Rinnr un die Säu uff die Hed zu treiwe.

Etliche Jahr spätr war d' Braza Pero aus d' Nemachlebauliza a e Stammgascht uff d' Gmeehausbank gwen. Awr a anre miede Leit han efr uff dere unv'geßliche Ruhbank g'rascht. Einzich die Siwatzr un Dju-lafalwaer Tuwaksraaze han um die Sitzbank e großr Boo g'mach, weil am Gmeehauseck war nämlich so e gspassichr Finanz'r-G'ruch zu rieche gwen.

An eem scheene, heiße Spotjohrstag im Jahr 1914, um dreivertl ee Uhr mittags, hat zufällig d' Gmeehauschreiw'r Kármán Géza Telefondienschts ghat. No eem uffg'regte Telefong'spräch werft d' Tinteleckr d' Telefonherer hi. In dem Aueblick springtr a schon tapp'r uff, wie wannr sich uff ee heiße Sparherdplatt gsetzt ghat hätt. Er rudrt mit d' Ärm dorch die Luft zum Natari



Seniorenehrung beim Treffen in Pforzheim, 1988

Borovszki Ferencz in die Wohnung un meld: daß soewe e dringndr Telefonbefehl vun Pest kumm is. D' Natari v'schreckt, werd kalichweiß bis hinr die Ohre. Sei Knochemaark hat gzittrt wie s Sulz uffm Teller. Im Handumdreh loßtr sei Hähnehchaprikasch un sei Wei steh un springt uff. Im Uffsteie hatr mitm Handricke sei Lefze un Schnorres abg'putzt.

No eem korze Wortwecksl nemme die zwä Männr Schießbrichle ausm Natari seim Waffeschank. Sie renne uff die Gaß naus, un ziele ogstrengt mit d' Gwehre im Oschlag die Stroß un'naus ge Kule, wie wann vun dort e großi Gfohr kumme tät. Die ganz Gegnd bleibt weitrhi ganz mäische still un ruich.

No eenre lange Bsinnung hole die zwä Herre m Natari sei weißstrichni Gassebank un stelle s am artesische Brunne zwerch uff die Stroß for e Barrikad. D' Kármán viseert no mitm Gwehr im Oschlag weitr unenaus ge Kule.

Inzwise is d' Natari fortg'loff, Hilf un V'stärkung zu hole, um sei Schlachtplon auszufehre. Die dorch die Stermglock herbeigstermte Feuerwehrmännr han tapp'r ehri zwä Wassrwä ausm Spritzehaus ghol un sie als Wegsperr zwerch newr die Notárbank uff die Stroß gstellt.

D' dick Dienr-Polizischt, der mitm Druckr mol e Zores ghat hat, hat d' B'fehl kriet, mitm Gwehr sofort am Knefeli-Toncsi sei Eck (nomols Welkrs ehre Jani) zu renne, um dort stramm Wach zu steh. D' Natari hatm noch nogflucht, weilr zu langsam sprung is.

Um die Mittagszeit ware die Ordnungshietr un die Kleerichtr grad d'heem beim Mittagesse. Deswe han die Lehrbuwe un die Handwerkselle, die nom Mittagesse am Gmehaus v'bei in die Arw't gloff sin, sämtliche Kunstawlr, Kleerichtr un Jächtlr mit ehre Schreetspritze uff d' Stell ans Gmehaus rufe misse.

Eerscht wie die ganz b'waff'n't Mannschaft vollzählich beinanr vorm Gmeehaus v'sammelt gwen war, hat d' Natari in eenre Uffklärungsred b'richt, worum s egentlich bei dem Alarm geht. Er hat sei Red so ogfang: „Hát, igen tiszelt uraim,“ no hatr

sich g'räischprt un is im Rede weitrgfahr: „kérem szépen, der Automobil mit - ugye, uraim: hogy mondják? - der mit sehr viel Gold aus die Rußland durch unser Magyarország nach Franciaország szállítani will...“ In dem Moment ruft d' Lazi-Herr herrisch d'zwise: „Bitte, Herr Notár, reden Sie ruhig Ungarisch weiter. Ich werde die Rede ins Deutsche übersetzen“. Gsaat, g'gtu.

In d' weitre Osproch vum Natari han die Zuheer'r v'numm, daß e Laschtautomobil vollg'lad mit Goldbarre, vun Rußland uff d' Fahrt dorch Ungarn unwegs is no Frankreich, um Waffnausrüstunge zu kaafe. Un wer des Automobil fangt, der kriet die Hälf't vum Gold.

No d' Red han die Jächtlr uff jo-nee ehre Flinte g'lad un unr d' groß Halt vun neigeehrliche Leit lewnsgfährlich rumgfuchtl't. D' Hodjmondjak Franz - wie die Scherwinker ehre Natari titleert han - weil es fascht in jedm Satz „hogy mondják?“ g'frot hat. Er hat ängschtlich die Hän in die Heeh ghob un iwrlaut die Jächtlr og'krisch: „Jaj, kedves uraim, hát kérem szépen: tessék még várni! Noch net löni! Csak dann, wenn der Automobil hier ist!“

Nom Natari seinre Uffklärung han die Goldautomobil-Jächtlr dene strategische Plon entworfen un a dorchg'fehrt: Die Wassrwä un die Nataribank misse flugs runr vun d' Stroß, weil mr die jo schun vum Fuchs-Glasr seim Eck sieh tut. Un d' Automobilschoffer werd beim Oblick vun Stroßperr' dort vun d' Stroß abbie, un no in d' Raaze-odr Viertgaß weitrfahre. Um des Auswaiche zu v'hinre, werd in d' Hauptkreizgaß an jedr Langgaß sichrheitshalw e starkes Sel iwr die gaz Gassebreeting gspannt. An jedm Sel steht e Polizischt un e Jächtlr Wach. Nachts werre die Sperre in d'Gasse allrdings uffghob, d'mit die Leit, die im Dunkle majegehn, an eem Fallstrick net stolpre, un sich sogar s Gnack insterze odr e Bee breche tun. Norre am Gmeehaus bleibt s Sel a nachts gspannt un scharf b'wacht.

Im Nu ware sämtliche Owachtgewr in Trab. Die schunscht sparsame Baure han ehr Sel for dene patriotische Zweck gere her-

Fortsetzung nächste Seite

g'lehnt, weil sie in dere harte Kriegszeit a ehri Pflicht un Schulichkeit for d' b'drängt Staat tun wollte.

In selre Zeit han Birjer in ehre patriotische Toml Gold for Eise hergeb un viele Milione Krone „Kriegsonleihe“ g'zaicht. (Newebei: Die evangelisch Gmee hat domols ehre ganzes Sparkapital vun etliche Tausend Goldkrone for Kriegsonleihe g'opfert. Zu spot greife meer uns heit an d' Kopp. Je, han meer Scherwinkr net immr wieder arich viel Dummheitssteuer zahle misse?)

In eenre halwe Stun ware sämtliche Fallstrick vun Lazi-Herr seim Haus iwr die secks lange Gasse bis an die Spitz gspannt. Un vun goldgieriche Wachmännr gut b'wacht.

Ohne zu trumple is indes die Neichkeit vun d' Goldautomobil-Jacht wie e Laaf-feier dorch s ganze Dorf gang. Die Folje ware: daß am Gmeehauseck e riesichi Halt vun neigeeriche Leit sich ogsammlt hat. Scheer lautr Weiwer un Kin. Awr a invalidne un leichtblesseerte Soldate sin ausm Pheedr-Herr-Spital oghicklt kumm. Die Soldate han sich uff die Gmeehausbank gsetzt un mit großm Intresse v'folcht, was sich do abspielt.

Unr d' blesseerte Soldate war a d' alt Schwendnr Schneidr mit seim dorchgschoßne un ingfatschte Fuß – m Buwi sei Tate – aus d' Raazegaß Nr. 78, gwen. Beim Hihocke uff die Bank hat d' Blesseert vor Schmerze g'kräckst un zu seine Nochbre gsaat: „Scherwinke war, is un bleibt d' Mittpunkt vun d' Welt. Wer des net glaabt, der soll s ausmesse.“ No tiefm Ochtm-schnappe fahrt d' Schwednr fort: „Meene, ehr Leit, daß die Goldautomobil-Transportwächtr kee Maschingwehr, kee Handgranate un a kee Gwehre net bei sich han? Wann die Goldb'wacher nore ee eenzichi Handgranat do werfe tun, no fliehn d' Weiwr ehri Kopptichr un d' Mannsleit ehre Schneppkappe nuff bis ins Storkenescht uffm refameerte Kercheturm. Un mitm Maschingwehr mäh die uns all mitnann un wie die Rießer die Fruchthalme in d' Ern.“

Oh, ehr Leit, hats do uff eemol lange Gsichtr geb. D' Weibslait is s pletzlich ingfall, daß die Kieh vun d' Halt heemkumme, die Säi un s Gflichl vor Hungr un Dorscht kreische tun. Un die Titzkin in d' Wie schun längscht Titz han wollte. Awr a d' Schulkin is e Licht uffgang, daß die Schullehre b'reits e scheeni Weil uff s' warte tun. Uffjo-nee war uff eemol d' Gmeehausplatz fascht ganz leer vun Mensche. Nore die Staatskripl sin noch weitrhi uff d' Gmeehausbank sitze un die Wachmännr an d' Stroß steh g'blieb.

D' reschtlich Numittag war langweilich gwen. S hat sich niks net zug'traa. No d' Nachtglock sin die Soldate zum Nachtesse ins Spital g'hicklt. D' Natari, uffg'regt un nervees, hat Herzsalami un Brot dorch sei Riwlr g'dreht un mit Tokajer nunnr-gschwenkt.

Uff eemol pletzlich, so ge halwr zeeh Uhr oweds, han die Wächtr am Gmeehauseck e lautes Atomobilg'knattr vun Kule her immr näkschtr un unuffherlich lautr herbeifahre gheert. Die Uffpassr han die Heehn an d' Gwehre gspannt, die Ohre gspitzt un s Automobil ins Viseer gnum.

Etliche Wächtr han Herzkloppe kriet, anre han die Bee gschlotrt wie e Wetzstee im Schlockrfaß.

Korz b'vor des Benzinroß og'rast kumm war, han die vum Automobilscheinwerferlicht g'blendne Lauschr zwä Warnschiß abgeb. In demselwe Aueblick han a schun die Bremse g'gwitscht. S Fahrzeich is knapp vor m Sperrsel stehg'blieb. E Mann hat die Aotomobilteler uffg'riß, wietich mit d' Faischt rumgfuchtlt un laut gflucht: „A teremteeschit! Was is do los?!“

Na, was soll mr d'zu saa? S war net s erwart Goldautomobil aus Rußland, sondr m Kulmr Stiwlmajer Fischkal sei Benzin-kutsch.

Am anre Morjet sin die Automobilsperre still un tapp'r weg'gromt un die Wachmannschaft abg'zoh worr. Inzwische war – gnau gsaat – e Telefonb'richt vun Pest ing'loff, daß Wächtr dene v'folchte russische Goldautotransport in Dornavatra hoppgschlaa han.

„Je, was kann mr do mache, wann mr ewe Pech hat?“

Soweit m Tonivetr sei Stickliche. Um des awr richtig zu v'steh, muß mr wisse, daß d' Natari bei unsre Zeitungsdruckr im Salz leie ghat hat, we d' Madjarisierung vun unsre Leit un d' Prozesse um die „Süd-Bácskaer Zeitung“. D' Tonivetr wollt mit dere Schmunzett d' Natari nore uff d' Arm nemme. Meeh net.

So oft ich m Tonivetr sei humorvolle Gschichte lese tu, meen ich, er v'zählt s' meer selwrt. Schad, daß der b'achtenswert Zeitungsmann nimmi net unr uns weile tut. D' Tonivetr, e Schwerwinker Original, hat reichlich trefflicher Humor ausg'strahlt. Un d'mit manche Deschperate uffg'muntrt. Ich kann unsre v'diente Zeitungsmann net sobald v'gesse un muß efr an n' denke.

Johannes Albrecht, Anton Febel

Trauernachricht



Wilhelm Welsch †

Am 26. Oktober verstarb unser Lm. *Wilhelm Welsch* im Alter von 78 Jahren. Er wurde am 28. Oktober in Osthofen beerdigt. Um ihn trauern seine Frau Christina geb. Huber, Kinder, Enkel, Urenkel, Schwester, Verwandte und Bekannte.

Anschrift: Christina Welsch, Bergstraße 16, 6525 Westhofen.

Kurz vor Redaktionsschluß erreicht uns aus Wien die traurige Nachricht, daß ein weiterer Landsmann, **Christian Ferencz**, am 15. November im Alter von 68 Jahren abgerufen wurde. Er wurde am 24. Novem-

ber auf dem Zentralfriedhof bestattet. Der Entschlafene hat mit großer Geduld sein langes Leiden erduldet. Er wird betrauert von seiner Ehefrau Katharina geb. Göttel, von seiner Tochter Elfriede mit Ehemann, seinem Sohn Christian mit Ehefrau, von drei Enkeln und zahlreichen Anverwandten und Bekannten.

Traueradresse: Taborstraße 18, Stiege 1/1, 1020 Wien.

Familiennachrichten

Geburtstagskinder (Nachträge)

90 Jahre: Spengler, Franz, 8049 Fahrrenzhäusen, 2. 8.; 80 Jahre: Gerhardt, Franz, 8060 Dachau/Mi., 26. 8.; Wittmann, Helene, New York/USA, 28. 8.; 75 Jahre: Hoffmann, Heinrich, 6800 Mannheim 32, 2. 11.; Beni, Kristine, geb. Wolf, 7149 Freiberg a.N., 7. 10.; 65 Jahre: Roth, Sophie, geb. Scharf, 7129 Auenstein, 7. 11.

*

Frau Trangan Juliane, geb. Krier feierte am 29. 3. 1988 im Kreise von Verwandten und guten Freunden aus der alten Heimat ihren 80. Geburtstag und grüßt aus diesem Anlaß alle Tscherwenkaer Landsleute, insbesondere diejenigen, die nach ihr fragen. Ihrem Schreiben ist zu entnehmen, daß die in Canada lebenden Tscherwenkaer ein recht geselliges Leben führen, regelmäßig in großem Kreise zusammenkommen und Feste aus verschiedenen Anlässen in fröhlicher Tscherwenkaer Manier feiern. Dabei werden Erinnerungen an alte Tage ausgetauscht, und es tut gut, für mehrere Stunden beziehungsweise ganze Abende wieder einmal gedanklich in der alten Heimat zu sein.

Wir wünschen dieser fröhlichen Runde noch recht langen Bestand, gesunden Humor und eine anhaltende unbeirrbare Freundschaft.

*

Frau Magdalena Kern geb. Fischer feierte am 22. 6. 1988 ihren 80. Geburtstag. Ihre Töchter Erna, Elfriede und Sohn Egon mit Familien richteten ihrer Mutter eine schöne Geburtstagsfeier im Schwarzwaldhaus im Grösseltal aus. Viel Freude hatte sie mit den zahlreichen Verwandten und Freunden, die zur Feier von nah und fern erschienen sind. Frau Kern ist noch gesund und versorgt den Haushalt, kocht und backt Kuchen zur Freude ihrer Enkelkinder. Über die THZ grüßt sie alle Landsleute.

Anschrift: Magdalena Kern, Schulerstr. 29, 7530 Pforzheim-Bü.

*

Wir wünschen allen unseren Tscherwenkaer Landsleuten mit ihren Angehörigen, die ihren Geburtstag schon hatten oder ihn noch vor sich haben, Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

*

Berichtigung:

In Folge 5 unter „THZ“ ist uns insofern ein Fehler unterlaufen, als wir LM Karl Schäfer, Ludwigshafen, unter den 70jährigen „angesiedelt“ haben. Er hat jedoch am 24. 8. das 75. Lebensjahr erreicht und wir bitten, dieses Versehen, bei dem vielleicht auch der Wunsch als Vater des Gedankens mitgewirkt haben mag, zu entschuldigen.

Unsere Jubilare

Am 31. März 1988 feierte das Ehepaar Josef Raßweiler und Maria (Manzi), geb. Reiner den Tag der Goldenen Hochzeit. Beide sind noch rüstig, aktiv und erfreuen sich guter Gesundheit.

Anschrift: Josef u. Maria Raßweiler, 19 De Savery Crec., Toronto 7/Ont. M 45 2 L 4 Canada.

*

Das Ehepaar Wilhelm und Therese Obrath geb. Welker feierte am 15. 11. 1988 im Familienkreis den 55. Hochzeitstag. Das Jubelpaar wurde am 15. November 1933 in der reformierten Kirche in Tschwerwenka von Pfarrer Sigismund Keck getraut.

Anschrift: Wilhelm Obrath, Jakob-Hagenbucher-Str. 6a, München 50.

Der Heimatausschuß Tschwerwenka in München gratuliert allen Jubelpaaren und wünscht ihnen noch viele gemeinsame glückliche und gesunde Jahre.

Sterbefälle

Wie wir leider erst jetzt erfahren haben, verstarb am 27. 12. 1985 LM Karl Oppermann kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres in 7052 Schwaikheim. Er wird betrauert von seiner Gattin Luise geb. Wegehingel, Juliane und Rolf Pfeiffer, Daniel und Christa Oppermann mit Thomas und Katrin, Jakob und Wilma Oppermann, Willi und Annerose Oppermann mit Daniela, Anna und Rolf Eichler mit Romana sowie zahlreichen Verwandten und Freunden.

Am 15. Oktober 1988 starb LM Adam Bloch im Alter von 73 Jahren. Er wurde unter großer Anteilnahme am 19. Oktober auf dem Friedhof in Burgau beigesetzt. Der Verstorbene war ein Sohn von Adam Bloch und Christine, geb. Karius, daheim wohnhaft in der Neuengasse. Von Beruf war der Verstorbene Maschinenschlosser und verheiratet mit Magdalena, geb. Gies. Seit Kriegsende lebte er mit seiner Familie in Burgau/Schwaben.

Es trauern um ihn seine Frau Lene, drei Töchter und ein Sohn mit Familien sowie seine Geschwister mit Angehörigen, Verwandte, Bekannte und Freunde.

Anschrift: Lene Bloch, Karlsbader Str. 6, 8872 Burgau/Schwaben

Frau Veronika Emich-Gumber, geb. am 14. 3. 1907 in Tschwerwenka, verstarb am 28. 7. 1988 in 6733 Haßloch.

LM Daniel Schramm, Sohn des Gemeindekleinrichters Ludwig Schwamm, obere Viertegasse, verstarb 60jährig in 3353 Harrihausen.

Nach langem schweren Leiden verschied am 7. 3. 1988 Frau Luise Seiderer, geb. Judt (Fünftegasse). Sie wurde in Florida/USA beerdigt.

Am 30. 4. 1988 verstarb LM Franz Judt (Judt-Schusters) 58jährig an Herzversagen. Er wurde am 4. Mai unter großer Anteilnahme in Maspeth/New York beigesetzt. (über 100 Landsleute und Verwandte). Er wird betrauert von seiner Gattin, Kinder, Enkelkindern sowie die vier Schwestern Kathi, Lenka, Elsie und Sophie.

Unser LM Friedrich Lahm, geboren am 29. 11. 1908 in Tschwerwenka, verstarb am 13. 9. 1988 nach langem mit viel Geduld ertragenem Leiden kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. Er wurde unter großer Anteilnahme unserer Landsleute auf dem Münchner Nordfriedhof zur letzten Ruhe begleitet.

Fritz Lahm nahm großen Anteil am Geschehen unserer Tschwerwenkaer Ortsgemeinschaft, fehlte bei keiner Veranstaltung und stand jederzeit mit Rat und Tat gerne zur Verfügung. Das gleiche gilt für die Landsmannschaft - Ortsverband Freimann wo kein Fest ohne aktive Mitwirkung der Eheleute Luise und Fritz Lahm stattfand.

Danksagung

Für die vielen Beweise des Mitgefühls und der aufrichtigen Anteilnahme, die wir beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Opa in Wort und Schrift erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.

Luise Lahm, geb. Heimann
Tochter Gerdi mit Familie.

Anschrift: Luise Lahm, Bernaystr. 19, 8000 München 45.

Unser LM Peter Huber verstarb nach kurzer, aber schwerer Krankheit am 10. 9. 1988 im Alter von 86 Jahren. Er wurde am 14. 9. unter großer Beteiligung auf dem Münchner Waldfriedhof zur Ruhe getragen. Es trauern um ihn seine Gattin Sophie, Sohn Peter mit Schwiegertochter Helene und zahlreiche Verwandte und Bekannte. Das Ehepaar Huber war 62 Jahre verheiratet.

Anschrift: Sophie Huber, Thalkirchner Str. 144, 8000 München 70

Nach langem schwerem und mit viel Geduld ertragenem Leiden starb am 10. 10. 1988 Frau Elisabeth Krumes geb. Schuhmacher im Alter von 68 Jahren. Sie war verheiratet mit Otto Krumes (Krumes-Glaser) der ihr vor 5 Jahren im Tode vorausgegangen ist. Die Beerdigung fand am 13. 10. auf dem Münchner Waldfriedhof statt.

Sie wird betrauert von ihrem Sohn Eckhardt mit Frau und Sohn sowie ihrer Schwester Hermine Reiner.

Frau Käthe Heinz geb. Keiper verstarb am 1. 9. 1988 im Alter von 74 Jahren in Kirchheim/Teck, wo sie auch ihre bleibende Ruhestätte fand. Sie wird betrauert von ihrer Tochter Katharina Radegast und den Söhnen Paul und Philipp mit Angehörigen.

Anschrift: Heinz Keiper, In den Stellengärten 32, 7312 Kirchheim/Teck.

Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren; den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.

Berichtigung

In Folge 6 unserer Tschwerwenkaer Heimatzeitung wurde bedauerlicherweise vom Tod unseres Landsmannes Georg Spieß aus Osthofen berichtet. Richtig muß es heißen: **Jakob Spieß** verstarb am 23. Juli. Wir bitten um Nachsicht. - *Die Red.*



*Grabstätte Familie Krumes
in der alten Heimat*

Spenden aus Österreich

Geflügelhof Kern, 2535 Groisbach 28, öS 500.-; Cäcilie Diener, Hörnesgasse 20/9, A-1030 Wien, öS 100.-; Johann Schmidt, Fostergasse 12, A-5400 Hallein-Rif., öS 100.-; Johann Göttche, Olverseestr. 13-19, st 7, A-1150 Wien, öS 100.-; Heinrich Roos, Domesg. 15, 2/3/12, A-1110 Wien, öS 200.-; Martha Haip, Steing. 35/7, A-1030 Wien, öS 50.-; Peter Harfmann, Flachgasse 4/3, A-1140 Wien, öS 100.-; Heinrich Roth, Löfflergasse 19/3, A-1130 Wien, öS 100.-; Fam. Freund, Löfflergasse 17/4, A-1130 Wien, öS 100.-; Valentin Krieger, Neue Heimat Nr. 5, A-4400 Wolfsberg, öS 300.-; Friedrich Judt, Feldgasse 134, A-2334 Alland, öS 20.-; Heinrich Müller, Franz-Sauer-Str. 28, A-5020 Salzburg, öS 100.-; Wilma Mäurer, Neilreichgasse 34/1, A-1100 Wien, öS 100.-; Margit Eschbach, Hans-Rosel-Gasse 6, A-8605 Kapfenberg, öS 100.-; Elisabeth Schipfer, Franz-Nabel-Weg 2, A-8605 Kapfenberg, öS 100.-; Gerhard Kragl, Gudrunstr. 167/10, A-1100 Wien, öS 100.-; Peter Lörlin, Geyschlägergasse 2-12/4/2, A-1150 Wien, öS 100.-; Luise Klar, Siemensstr. 41, A-1210 Wien, öS 100.-; Hans Nau, Eslargasse 18/6, A-1030 Wien, öS 100.-; Sofia Göttel, Leystr. 134/I, A-1020 Wien, öS 140.-; Johann Konrad, Weinhausergasse 5/4, A-1180 Wien, öS 120.-; Karl Wegehingel, Simmeringer Heide G 7, Parz. 733, A-1110 Wien, öS 100.-; Josefina Horwath, Batthyanystr. 8, A-7540 Güssing, öS 100.-; Johann Febel, Sapphogasse 19/2, A-1100 Wien, öS 140.-; Karl Loos, Waidbachstr. 2, A-8707 Leobenberg, öS 150.-; Christian Ferenz, Taborstr. 181/1, A-1020 Wien, öS 100.-; Hanni und Hilda Koschak/Dautermann, A-Lafergasse 4, A-8605 Kapfenberg, öS 500.-; Elfriede Csenar, SpeckbacherGasse 8/6, A-1160 Wien, öS 100.-; Hilde Günther, Löfflergasse 17/9, A-1130 Wien, öS 150.-.

Herzlichen Dank

Spenden für die Tschervenkaer Zeitung

vom 15. 9.-15. 11. 1988

Folgende Spenden sind eingegangen:

Christine Kokemueller, 61-33 76 TH Street, Middle Village Ny 11379 USA, US \$ 10,-; Philip Zepp (überwiesen von Erna Bischof), Janoshalma Ungarn, 20,-; J. Dussing, 2016 W Greenleaf, Chicago, Ill. 60645 USA, US \$ 20,-; Jakob Dautermann, Geranienstr. 39, 7033 Herrenberg 20,-; Peter Roth, Streithemer Str. 7a, 8901 Adelsried, 20,-; Margit Nett, Buchendorfer Str. 16, 8027 Neuried, 50,-; Wilhelm Jehl, Osthofener Str. 7, 6525 Westhofen, 50,-; E. Neidhöfer, 6525 Westhofen, 20,-; Luise Scharf geb. Egner, Emminger Str. 17, 8252 Taufkirchen, 15,-; Eva Szörösi, Evg. Diakonie-Werk, 7170 Schwäbisch-Hall, 30,-; Christian Jung, Seestr. 3, 7033 Herrenberg, 20,-; Johann Krieger, Thalkichner Str. 144, 8000 München 70, 20,-; Fritz Wagner, Hühnerbergweg 8, 7102 Weinsberg, 25,-; Anna Arth, ohne Adressenangabe, 30,-; August Bischof, Badersfelder Str. 11, 8044 Unterschleißheim, 10,-; Robert Burger, Am Bergfeld 11, 8019 Assling, 10,-; Peter Grundel, Wilhelmstr. 43, 7156 Wüstenrot, 20,-; Josef Kuhn, Schulangerstr. 3, 8918 Diesenriederau, 20,-; Peter Dautermann, Lindenstr. 24, 7102 Weinsberg, 20,-; Philipp Jung, Kirschstr. 13, 8000 München 50, 50,-; Elisabeth Arnold geb. Schäfer, Ludlstr. 8, 8066 Günding, 20,-; Georg Wolf, Rosenstr. 18, 7156 Wüstenrot, 25,-; Hildegard Dahl geb. Schneider, Feuerbachstr. 6, 6744 Kandel, 30,-; Elisabeth Jung, Eichwaldstr. 87, 7132 Illingen, 30,-; Georg Beni, Meisenberg Str. 36, 7104 Obersulm 1,30,-; Rudolf Reiner, Minorstr. 16, 8000 München 71, 30,-; Elisabeth Max geb. Stricker, Dachauer Str. 441, 8000 München 50, 20,-; F. u. E. Balg, Normannenstr. 7, 7033 Herrenberg, 20,-; Georg Krumes, Aternweg 8, 7037 Magstadt, 20,-; Elisabeth Becker, Poitstr. 18, 8066 Günding, 20,-; Emil Bock, Richener Str. 14, 7519 Eppingen-Adelsheim, 40,-; Katharina Dech geb. Welsch, Lärchenstr. 8, 7924 Steinheim, 20,-; Karl-Heinz Klein, Gönninger Str., 7410 Reutlingen-Bronnweiler, 20,-; Daniel Dautermann, Brentanostr. 2, 7033 Herrenberg, 20,-; Karl Pister, Ludwig-Neck-Str. 17, 7514 Eggenstein, 20,-; Käthe Brandmayer, Weindelsteinstr. 19, 8204 Brannenburg, 20,-; Anton Welsch, Wiesenstr. 22, 7157 Murrhardt, 20,-; Katharina Grossarth, Aschenbrennerstr. 12, 8000 München 45, 20,-; Käthe Kern, Storzinger Str. 24, 7488 Stetten a.k.M., 30,-; Peter Heinz, Drosselweg 6, 8192 Geretsried, 30,-; Ludwig Gieß, Hagenstr. 4, 4970 Oeynhausen, 30,-; Johann Schütz, Hörnlestr. 4, 7312 Kirchheim/Teck, 50,-; Klaus Hekker, Brückenstr. 50 b, 8060 Dachau, 20,-; Aranka Becker, Pistoriusstr. 19, 7180 Crailsheim 20,-; Sofia Kopp, Am Berg 5, 8024 Oberhaching, 20,-; Käthe Fischer verw. Lamnek geb. Spinner, Waagstr. 15, 7530 Pforzheim - Bü., 40,-; Jakob Wagner, Neusiedler Str. 20, 8031 Gernlinden, 50,-; Christian Roth, Neuhofer Str. 14, 8900 Augsburg, 50,-; Gabi De Vusser, Eugenstr. 5, 7400 Tübingen, 50,-; Margarete Dautermann, 6951 Roborn, 10,-; ohne Absender eingezahlt über Krs. Spark. Oberhaching, 20,-; Johann Dupp, Auwiesenweg 20, 8000 München 45, 20,-; Irma Lahm, Villastr. 18, 7312 Kirchheim/Teck, 20,-; Heinrich Thüringer, Sonnenstr. 53, 8202 Bad-Aibling, 25,-; Peter Grieser, Am Griebelfeld 21, 8039 Puchheim, 30,-; Philipp Fritz, Rosenweg 1, 5757 Lendringsen, 30,-; Maria Welsch, Martin-Luther-Weg 13, 7924 Steinheim, 50,-; Paula Krieger, Pfarranger 5, 8051 Zolling, 10,-; Katharina Harfmann, Klingenthal 16, 7410 Bronnweiler-Reutlgn., 20,-; Hans Oppermann, Hühdepohl 3, 4522 Melle 2, 20,-; Adam Reinert, Anzengruberstr. 9, 8039 Puchheim, 20,-; Georg Diener, Heideheimerstr. 23, 7527 Kraichtal/Unteröwisheim, 20,-; Karl Weiß, Heckentalstr. 48, 7920 Heidenheim, 20,-; Else Herbert, Tuttlinger Str. 27, 7000 Stuttgart 75, 30,-; Johann Diehl, Sudetendeutsche Str. 28, 8000 München 45, 30,-; Adam Schmidt, Neustetter Str. 26, 8802 Flachslanden, 20,-; Josef Pertschi, Taubenstr. 7, 7057 Winnenden 20,-; Sofia Huber, Thalkichnerstr. 144, 8000 München 70, 10,-; Katharina und Peter Bloch, Haslangstr. 41, 8000 München 21, 20,-; Philipp Balg, Goethestr. 12, 7209 Aldingen, 10,-; Elise Bittlingmayer, Aufkirchnerstr. 10, 8031 Maisach, 20,-; Jakob Oppermann, Kernerstr. 11, 7057 Winnenden, 30,-; Katharina Rehborn geb. Stricker, Heuweg 10, 8301 Bruckberg, 20,-; Daniel Heinz, Tropschallee 10, 8264 Waldkraiburg, 20,-; Christl und Georg Hiebl, Böhmerwaldstr. 9, 8301 Altdorf, 20,-; Elaine Deboer, Deboer Music Studio, 1283 Pampas DR., San Jose Ca. 95120, Can. \$ 1,-; Helga und Jakob Scherer, Rohrbacher Str. 4, 8621 Grub a. Forst, 20,-; Maria und Gustav Wagner, Laninger Str. 52, 8000 München 50, 20,-; Käthe Reinhardt und Magdalena Neu, Margarethenstr. 18a, 8044 Lohof, 20,-; Peter Stoylowitz, Im Grabenacker 2, 7402 Kirchentellinsfurt, 20,-; Wilhelm Kuhn, 8066 Bergkirchen, 20,-; Franziska Freier, Gold-

ackerstr. 10, 7460 Balingen, 20,-; Jakob Gumber, Eisfeld Nr. 19, 8062 Indersdorf, 20,-; Kaethe Csete geb. Gies, Angerhofstr. 11, 8034 Germering, 30,-; Elisabeth Kern, Otto-Bartning Str. 24, 6918 Neckarsteinach, 30,-; Jakob u. Maria Oswald, Föhrenstr. 7, 8011 Hofelding, 30,-; Maria Schneider geb. Klein, Rosenheimer Str. 82, 8201 Pfraundorf, 20,-; Edith Baumgärtel geb. Beel, Neue Siedlung 68, 8296 Mitterteich, 20,-; Helen und Jakob Oppermann, 1368 Saddle View C.7., El CAJON, Ca 92019 USA, 30,-; Adam Oppermann, Rupertigau Str. 17, 8000 München 80, 50,-; Spender will nicht namentlich genannt werden, 100,-; Sofia Huber, Thalkichner Str. 144, 8000 München 70, 30,-; Anna Weitz geb. Lepold, Oberbrunner Str. 23, 8000 München 71, 30,-; Margareta Hajduković geb. Götz, Caukareva 29, Ju 26335 Gudurica, öS 40,-; J. Trango, 6250 Bathurst Street, Apt. 1318 Willowdale, Ont. M2 R 244 Canada, Can. \$ 20,-; Käthe Heinz geb. Keiper, In den Stellengärten 22, 7312 Kirchheim/Teck, 10,-; Adam Keiper, Eichendorffstr. 86, 7312 Kirchheim/Teck, 20,-; Katharina Haimüller, Weißbachstr. 4, 8531 Markt-Taschendorf, 20,-; Georg Judt, Adalbert-Stifter-Str. 1, 8254 Isen, 10,-; Elisabeth Willking, Gustav-Lindner-Str. 7, 8000 München 82, 10,-; Juliane Geist, Olivierstr. 21, 8000 München 71, 20,-; Luise Oppermann, Kelterstr. 4, 7052 Schwaikheim, 50,-; Johann Neu, Pommernstr. 3, 6700 Ludwigshafen, 20,-; Franz Gerhardt, Leobadstr. 4, 8060 Dachau/Mitterndorf, 20,-; Juliane Welker, 14794 Shirley Warren, Mich. 48089 USA, US \$ 30,-; Andreas Diener, 191 Fairlawn Ave, Mansfield Ohio 44906 USA, US \$ 20,-; Friedrich Steigle, Görtinger Weg 32, 7044 Ehningen, 20,-; Emma Ulrich geb. Loser, Gartenstadtstr. 27, 8000 München 82, 20,-; Philipp Zepp (überwiesen v. Elisabeth Arnold geb. Schäfer), Janoshalma Ungarn, 20,-; Hans Glock, Taubenstr. 30, 6700 Ludwigshafen, 20,-; Margarete Biller und Elli Hohm, Klettenberg 70, 8710 Kitzingen, 20,-; Dr. Otto und Dr. Irene Jung, Edelweißring 46, 8901 Königsbrunn, 100,-; ohne Adressenangabe, 15,-; Margit Gebel, Zornedinger Str. 5b, 8000 München 80, 20,-; Elisabeth Schieber, Hofangerstr. 84, 8000 München 83, 50,-; Margarethe Bechtler, Rubinstr. 8, 8000 München 50, 10,-; Ursula Graff, geb. Albers, Finkenau 18, 2000 Hamburg 76, 20,-; Irma Stehli, geb. Fischer, Fichtestr. 21, 6103 Griesheim, 20,-; Elisabeth Heiler, ohne Adressenangabe, 30,-; Daniel Graf, Adalbert-Stifter-Str. 4, 8360 Deggendorf, 20,-; Margaretha Klein, Gönninger Str. 76, 7410 Bronnweiler/Reutlg., 20,-; Theresia Spinner, Straubinger 15, 8423 Abensberg, 15,-; Katharina Judt, ohne Adressenangabe, 20,-; Hermine Umlauf, geb. Schneider, Geroldseckstr. 20, 8000 München 70, 20,-; Katharina Rinne, geb. Kopp, Ludwig-Siebert-Str. 7, 8803 Rothenburg/Tauber, 20,-; Waldeemar Schmidt, ohne Adressenangabe, 20,-; Züdtke, ohne Adressenangabe, 20,-; Wilhelm Beni, Schubertstr. 60, 7149 Freiburg a.N., 25,-; Ludwig Dorth, Weinstr. 6, 8037 Neu-Esting, 25,-; Ernst u. Michael Roth, Küchelstr. 10, 8000 München 70, 30,-; K. Schmidt, Schlesierweg 3, 7310 Plochingen, 20,-; Christine Schmidt, Wertheimer Str. 80, 8000 München 60, 20,-; Peter Walter, Schillerstr. 11, 8262 Altötting, 10,-; Luise Scharf, geb. Gegner, Emminger Str. 17, 8252 Taufkirchen, 15,-; Willi Dautermann, Dachsweg 1, 7022 Leinfelden, 20,-; Magdalena Andraschek, Fuchsenstr. 10, 7234 Röttenberg, 20,-; Käthe Kirst, Sperberweg 8, 7921 Nattheim, 20,-; Christian Roth, Schulstr. 51, 7129 Auenstein, 20,-; Daniel Albrecht, Kunreuthstr. 53, 8000 München 60, 20,-; Herma Appel, geb. Dehling, Mittelweg 5, 6308 Butzbach-Wiesental, 20,-; Käthe Benner, Liesstr. 3, 8200 Rosenheim-Erlau, 20,-; Anton Loos, 17 W Wrightwood, Glendale Hts Ill. 60139 USA, US \$ 20,-; Ambrose Welker, 124 Wescott Street, Jamestown N.Y. 14701 USA, US \$ 10,-; Andreas Lahm, 112 Crocus Ave., Floral Park, New York 11001 USA, US \$ 40,-; Julius Keiper, Berliner Ring 2/38, A-8047 Graz, öS 200,-; Karoline Margitsch, geb. Klein, A-2294 Breitensee 217, öS 100,-; Albert Lahm, Schmölgergasse 8, A-8020 Graz, öS 200,-; Josef Harich, Traunastr. 59a, A-4600 Wels, öS 140,-; Luise Ajbrect, Schumannasse 17, A-1188 Wien, öS 130,-; Helene Steindl-Dautermann, Lorenz-Müller-Gasse 2/4/2, A-1200 Wien, öS 100,-; Christine Graf, Birkerlweg 53, 8360 Deggendorf, 20,-; Jakob u. Margit Haser, Fuggerstr. 4, 6052 Mühlheim, 30,-.

Ein herzliches Dankeschön unseren Spendern.

Eine vollständige Adresse auf der Zahlkarte ist für uns sehr wichtig und erspart uns viel Zeit und Mühe. Bitte achtet darauf. Die Zahlkarte liegt wie immer bei.

All unseren Landsleuten in nah und fern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes friedvolles neues Jahr.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr Heimatausschuß Tschervenka München *Lotte Dudowits*